

Evangelisches Frankfurt und Offenbach

Evangelischer
Regionalverband
Frankfurt und Offenbach
Kurt-Schumacher-Str. 23
60311 Frankfurt am Main

3. Dezember 2023
47. Jahrgang
Ausgabe 5



**Spannung, Humor
und Nächstenliebe in
der „Villa Rosina“**

Erich Niederdorfer schrieb seinen
zweiten Kriminalroman **Seite 13**

**Energieverbrauch
durch Verzicht aufs
Heizen halbiert**

In diesem Winter ist es in den Kirchen
wieder – moderat – warm **Seite 12**

**Sascha Lobo: Zu viel
Misstrauen schadet
der Gesellschaft**

Wie neues Vertrauen
entstehen kann **Seite 3**



Evangelische Stadtzeitung für Frankfurt und Offenbach

www.efo-magazin.de

„Gottes Bund mit dem Judentum besteht weiter“

KOMMENTAR

Christinnen und Christen können zu Antisemitismus nicht schweigen.

VON HOLGER KAMLAH

„Wir bezeugen die bleibende Erwählung der Juden und Gottes Bund mit ihnen. Das Bekenntnis zu Jesus Christus schließt dieses Zeugnis ein.“ So steht es seit 1991 in der hessischen Kirchenverfassung. Wir können nicht schweigen, wenn unsere jüdischen Geschwister angegriffen werden. Wir müssen diejenigen strafrechtlich verfolgen, die sie bedrohen, die Synagogen, Erinnerungsstätten und Privathäuser wie Anschlagziele markieren.

Nach dem Terrorakt vom 7. Oktober sind befremdliche Allianzen entstanden zwischen linken Aktivistinnen und Aktivisten, einigen muslimischen Vereinen sowie Menschen, die offen oder verdeckt nationalsozialistisches Gedankengut teilen. Das Existenzrecht Israels darf niemals in Frage gestellt werden.

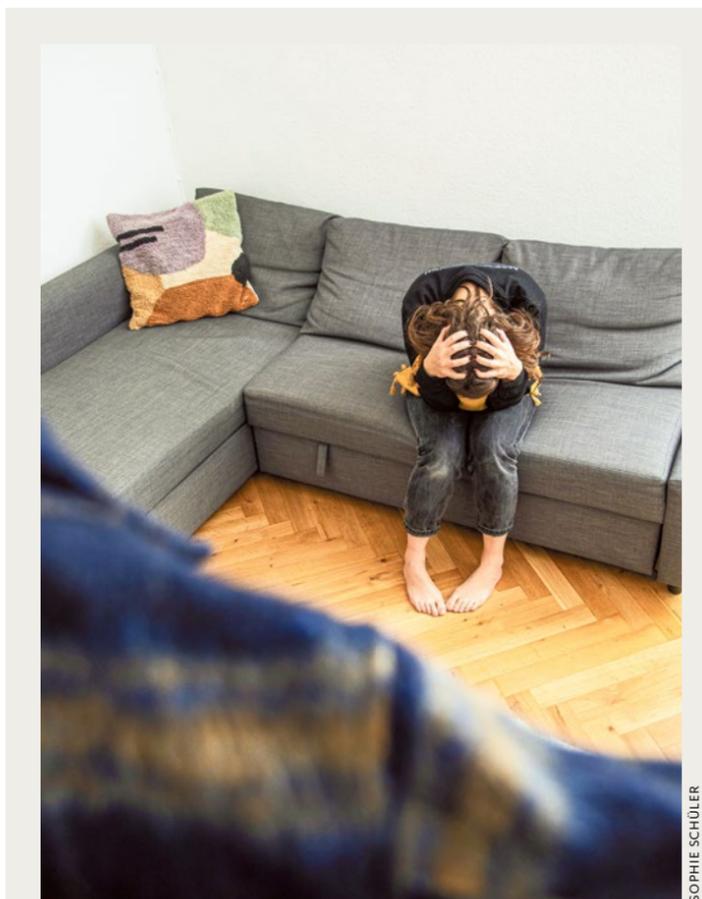
Das bedeutet nicht, das Leid der Zivilbevölkerung im Gazastreifen und im Westjordanland zu ignorieren. Ich bange auch um das Leben der muslimischen und christlichen Palästinenserinnen und Palästinenser. Die Terrororganisation Hamas aber, die diesen Krieg begonnen hat, nimmt den Tod der Bevölkerung billigend in Kauf. Sie hat sich dem Tod aller Israelis verschrieben. Dass Israel sich gegen sie verteidigt, ist geboten. Doch wenn die Hamas –



Holger Kamlah
ist Stadtdekan
der Evangelischen Kirche in
Frankfurt und
Offenbach

hoffentlich – keine Macht mehr hat, braucht es eine Zukunftsperspektive für alle Menschen in Israel und Palästina.

Gerade in Deutschland dürfen wir das Vertrauen, das Jüdinnen und Juden uns trotz der Shoah schenken, nicht enttäuschen.



SOPHIE SCHÜLER

Schwerpunkt

Wenn Beziehungen uns schaden

Gewalt hat in einer Partnerschaft nichts zu suchen. Das gilt nicht nur für körperliche, sondern genauso für emotionale und psychische Gewalt. Auch wenn die schwerer zu erkennen ist und manchmal subtil abläuft. /S.8

→ Abschalten

Einmal im Jahr darf man die Nachrichten mal ignorieren, findet unsere Redakteurin Monja Stolz. /S.2

→ Advent

Jetzt ist Zeit zum Basteln: Warum selbstgemachter Weihnachtsschmuck der beste ist. /S.5

→ Interview

Response: Beratungsbedarf wegen antisemitischer oder rassistischer Gewalt nimmt zu. /S.6

→ Heimfahren

Die Sehnsucht nach Beständigkeit: Wenn an Weihnachten plötzlich alle „nach Hause“ fahren. /S.7

→ Bibel to go

Youtuber Michael Sommer zeigte seine Playmobil-Show in Frankfurt zum ersten Mal live. /S.12

Spendenkampagne für Obdachlose

FRANKFURT/OFFENBACH

300 bis 400 Menschen leben in Frankfurt auf der Straße, schätzt die Diakonie Frankfurt und Offenbach. Rund 3800 leben dazu in Unterkünften, sind also wohnungslos. Auch in Offenbach leben Männer und Frauen auf der

Straße, rund 470 sind in Unterkünften untergebracht.

Die Diakonie unterstützt diese Menschen und schützt sie vor Gefahren. Sozialarbeiter:innen gehen an Orte, wo sie sich aufhalten, es gibt Notübernachtungen, Tagestreffs, Essensangebote, Wärmestuben. All das kostet

Geld. Deshalb bittet die Diakonie um Spenden für diese Arbeit. „Schon kleine Summen bewirken Gutes“, betont Diakoniefarrer Markus Eisele.

Spendenkonto DE11 5206 0410 0104 0002 00, Stichwort Obdachlosenhilfe 24. Mehr Infos: diakonie-frankfurt-offenbach.de.

KOMMENTAR

Monja Stolz
Redakteurin



Die Welt ist voller schlimmer Nachrichten. Aber einmal im Jahr schalte ich die ab.

Ich mache mir häufig Sorgen, habe ich schon immer gemacht, vor allem als Kind. Inzwischen habe ich gelernt, einmal im Jahr an Weihnachten meinen Kopf auszuschalten und mich ganz dem Fest zu widmen.

Das gelingt mir, indem ich mir an diesen Tagen ein Stück Kindheit zurückhole, die bei mir zu großen Teilen nicht so romantisch-unbeschwert war, wie es viele von ihrer berichten. Mein Leben lang schallten schlimme Nachrichten aus Fernsehen und Radio, und mir war damals nicht bewusst, wie sehr sie mich belasteten. Täglich schaute ich die „logo“-Kindernachrichten. Ich erinnere mich noch daran, als es hieß, dass 2005 das heißeste Jahr seit Aufzeichnungsbeginn war und dies mit der Klimakrise zu tun hätte. Damals war ich acht Jahre alt. Die Sorge über die Erderwärmung begleitete mich fortan im Alltag. Ich betete an heißen Tagen für niedrigere Temperaturen und fürchtete mich an stürmischen vor zerstörerischen Tornados.

Auch andere Krisen waren präsent. Ich erinnere mich an den Irakkrieg, den Tsunami in Thailand und die Konflikte in

Afghanistan. Vielleicht einer der Gründe, weshalb es mir – anders als auf Social Media oft propagiert – nicht so vor kommt, als würde alles immer schlimmer werden. Im Gegenteil, Erwachsensein ist für mich unbeschwerter als Kindsein. Inzwischen kann ich bewusster dosieren, was ich mitbekommen möchte und was nicht, und ich kann die schlimmen Nachrichten besser einordnen.

Natürlich möchte ich mich trotzdem mit den Krisen dieser Welt auseinandersetzen und natürlich weiß ich, dass einiges tatsächlich schlimmer geworden ist seit 2005. An Weihnachten erlaube ich mir aber eine kurze Nachrichten-Pause. Ein Innehalten und Dankbarsein. Das gelingt mir, indem ich das mache, was ich schon 2005 hätte tun sollen: Ich bastle, höre Astrid Lindgren-Hörbücher, lese mit meinen Eltern die Weihnachtsgeschichte und schmücke mit meinem Bruder den Tannenbaum. Als Kind habe ich mir immer viele Sorgen gemacht, als Erwachsene gönne ich mir nun zumindest einmal im Jahr die Unbeschwertheit, die ich damals nicht hatte.

Warum Annette Kurschus zurücktreten musste

LEITARTIKEL

Wie gravierend das Vergehen der zurückgetretenen EKD-Ratsvorsitzenden war, ist noch unklar. Sicher ist: Sie schätzte völlig falsch ein, was Menschen heute von der Kirche erwarten.

VON ANTJE SCHRUPP

Es war ein bitterer Moment für Annette Kurschus: Nach nur zwei Jahren im Amt ist die 60 Jahre alte Theologin im November als Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zurückgetreten. Doch es wurden auch Zweifel laut, ob ihr Rückzug wirklich notwendig war.

Vorgeworfen wird Kurschus, dass sie Ende der 1990er Jahre als Pfarrerin in Siegen Berichten von Betroffenen nicht nachgegangen sei, die ihr von sexueller Nötigung seitens eines Kirchenmitarbeiters berichtet hätten. Der Fall liegt seit Frühjahr bei der Staatsanwaltschaft. Was genau damals vorgefallen ist, wird wohl erst im Laufe der Ermittlungen gegen den inzwischen verrenteten Beschuldigten herauskommen.

Vergleichbar mit den systematischen Vertuschungsversuchen katholischer Bischöfe ist der Fall Kurschus allerdings nicht. Nach allem, was man bisher weiß, war sie weder als Dienstvorgesetzte in Verantwortung, noch hat sie aktiv versucht, etwas zu vertuschen. Sie selbst sagt, dass es damals um Vorwürfe von Homosexualität und „Ehebruch“ gegangen sei, was im frömmlichen Siegen allgemein als „sexuelles Fehlverhalten“ gegolten hat. Betroffene jedoch sagen aus, es seien damals bereits Vorwürfe von sexueller Nötigung unter Ausnutzung von Abhängigkeitsverhältnissen erhoben worden.



Annette Kurschus bei der Pressekonferenz in Bielefeld, wo sie ihren Rücktritt als EKD-Ratsvorsitzende bekannt gab.

Hier vermischen sich zwei Ebenen, die Debatten über sexualisierte Gewalt in der Kirche prägen: die persönliche Verantwortung kirchlicher Amtsträgerinnen auf der einen Seite, und die Tatsache, dass das Christentum früher eine Sexualmoral vertreten hat, die heute als menschenfeindlich eingestuft werden muss. Mit etwas kommunikativem Geschick hätte man das offen thematisieren können. Aber Kurschus agierte nach dem Lautwerden der Vor-

würfe maximal ungeschickt. Zum Beispiel verleugnete sie anfangs, wie eng sie mit dem Beschuldigten befreundet war. Dann berief sie sich auch noch auf Erinnerungslücken. Sie handelte also genau so, wie man es von Vertuschern erwartet, und stellte sich selbst als Opfer dar.

Das funktioniert heute vielleicht in rechtspopulistischen Milieus, aber nicht in der evangelischen Kirche. Eine aktuelle Untersuchung zur Kirchenmitgliedschaft hat das gezeigt: Die große Mehrzahl derer, die sich einen Austritt vorstellen können, so die Kirchentheoretikerin Friederike Erichsen-Wendt, erwarten, dass die Kirche offen zu ihren Fehlern der Vergangenheit steht und veränderungsbereit ist.

Deshalb war der Rücktritt von Annette Kurschus unvermeidlich. Weil es beim Umgang mit sexualisierter Gewalt heute nicht mehr nur um die Frage nach der individuellen Verantwortung einzelner Personen geht, sondern um eine Neuausrichtung der Kirche insgesamt. Am Ende hat Kurschus das wohl selbst eingesehen.



„Sich als Opfer falscher Beschuldigungen darzustellen, funktioniert heute vielleicht in rechtspopulistischen Milieus, aber nicht in der evangelischen Kirche.“

ZUSCHRIFTEN

Allgemein EFO-Magazin, Nr. 4, 2023

Beim Durchlesen und Durchblättern der neuen Ausgabe von Evangelisches Frankfurt und Offenbach ist mir aufgefallen, dass ich kein einziges Bibelzitat gefunden habe. Auch wenn die Vermittlung des Lebens in Kirche und Gemeinde der wesentliche Inhalt der Zeitung ist, hielt ich das doch für bemerkenswert.
Dr. Volker Konopatzki

Interview mit Stadtdekan Holger Kamlah, EFO-Magazin, Nr. 4, 2023

Als sonntägliche Gottesdienstbesucherin macht es mich traurig, dass Amtsträger

den Gottesdienst am Sonntagmorgen in Frage stellen. Besonders zu denken gibt mir die positive Einstellung des Stadtdekans zu Gottesdienstformaten mit „weniger Text“. Christen leben aus und vom Wort Gottes. Wie können wir uns dann freiwillig dieser Quelle berauben?
Antje Gießelmann

Nach dem Ende der Volkskirche EFO-Magazin, Nr. 4, 2023

Wer hat sich eigentlich den Begriff „Nachbarschaftsraum“ ausgedacht? Der ist mindestens genauso sinnvoll wie der von Stadtdekan Kamlah in seinem Interview gebrauchte Ausdruck „Kasualagentur“. Ist das eine Filiale der Agentur für

Arbeit? Oder eine Art kirchliche Versicherungsagentur?
Godehard Matzel

Zu: „Alle Kinder Bibel“ EFO-Magazin, Nr. 4, 2023

Schon die Genderei im Gemeindebrief meiner Gemeinde empfinde ich als Zumutung, aber von „Jesus und seinen Jünger:innen“ zu reden, das geht zu weit.
Prof. Dr. Harro Stammerjohann
(Anm. der Red.: Siehe dazu auch Seite 7)

Wir freuen uns über Briefe an die Redaktion per E-Mail oder per Post. Zuschriften können gekürzt oder ausschnittsweise dargestellt werden.

IMPRESSUM

Herausgeber
Der Vorstand des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt und Offenbach

Redaktion
Dr. Antje Schrupp (Chefredakteurin),
Pfarrer Ralf Bräuer (Leiter der Redaktion),
Pfarrer Dr. Lars Heinemann, Anne Lemhöfer, Stephanie von Selchow,
Monja Stolz, Angela Wolf

Geschäftsstelle und Anzeigen
Kurt-Schumacher-Str. 23, 60311 Frankfurt a.M.
Telefon 069 21 65-13 83 oder 21 65-11 11,
E-Mail: info@efo-magazin.de

Evangelisches Frankfurt und Offenbach wird kostenlos an die Mitglieder der evangelischen Kirche verteilt. Man kann es jederzeit formlos abbestellen. Die nächste Ausgabe erscheint am 3. März 2024.
ISSN 1438-8243

GESELLSCHAFT



USCHOOLS/STOCKPHOTO

Wir Menschen haben die Bedingungen unserer Existenz nicht unter Kontrolle. Deshalb können wir ohne Vertrauen nicht überleben. Weder als Einzelne noch als Gesellschaft.

Vertrauen gesucht

GESELLSCHAFT

Das alte Vertrauen in Instanzen, Autoritäten und Institutionen schwindet. Woher kommt der Vertrauensverlust und wie können wir ihm entgegenwirken?

VON ANTJE SCHRUPP

Laut dem Meinungsforschungsinstitut Allensbach ist das Vertrauen der Deutschen in die Zukunft seit 1990 stark gesunken,

von 68 Prozent auf 19 Prozent. Vertrauen ist aber unerlässlich für das Funktionieren unserer Gesellschaft. Wenn alle immer nur misstrauisch sind, geht irgendwann gar nichts mehr.

Aber woher kommt dieser Vertrauensverlust, und was können wir dagegen tun? Der Autor und Internet-Experte Sascha Lobo schreibt in seinem neuen Buch „Die große Vertrauenskrise“, dass wir uns derzeit in einem Übergang befinden. Das „alte Vertrauen“ in Autoritäten wie Medien, Politik und Wissenschaft sei

verloren gegangen, aber es wurde bisher kein neues aufgebaut.

Vor dem Internet war es technisch unmöglich, allen Menschen den Zugang zu Informationen zu ermöglichen. Daher blieb ihnen gar nichts anderes übrig, als den Institutionen und Autoritäten zu vertrauen. Heute ist das anders. Grundsätzlich können alle Informationen transparent gemacht werden. Mit dem Internet hat sich also die Beweislast umgekehrt: Wenn etwas heutzutage nicht öffentlich zugänglich ist, stellt unweigerlich jemand die Frage: Warum nicht? Was wird hier verheimlicht? Lobo argumentiert nun, dass „neues Vertrauen“ nur auf der Grundlage von Transparenz entstehen kann. Ansprechbarkeit und niedrige Zugangshürden seien dafür auf allen Ebenen die entscheidenden Faktoren.

Die akute Vertrauenskrise lässt sich auch als Glaubenskrise beschreiben. Interessanterweise bedeutet das griechische Wort „pistis“ im Neuen Testament beides: Man kann es sowohl als „Vertrauen“ als auch als „Glauben“ übersetzen. Tatsächlich kommt das, was Sascha Lobo meint, wenn er über Vertrauen schreibt, der Bedeutung von „pistis“ sehr nahe: Das Problem ist ja nicht eine gesunde Skepsis gegenüber offiziellen Aussagen, sondern das generelle Fehlen von Zuversicht: Viele Menschen „glauben“ nicht mehr daran, dass das Leben und die Welt insgesamt einen Sinn erge-

ben. Sie haben keine Hoffnung, dass sich die Dinge zum Guten wenden können.

Aber woher könnte ein solches „glaubendes Vertrauen“ kommen? Rational herleiten oder gar beweisen lässt es sich nicht. Wenn wir zum Beispiel auf die Klimaprognosen schauen oder sehen, wie skrupellos Autokraten überall auf der Welt handeln, erscheint ein „Happy End“ sogar eher unwahrscheinlich. Nötig ist daher das, was im Amerikanischen „leap of faith“ genannt wird: ein „Sprung“, den man selbst unternimmt. Glauben beziehungsweise Vertrauen bedeutet, bewusst eine bestimmte Haltung und Perspektive in der Welt einzunehmen.

Sascha Lobo schreibt in Bezug auf die Komplexität von beispielsweise den Gefahren und Chancen künstlicher Intelligenz, dass eine „Mischung aus Selbstvertrauen, Wissen und Hoffen oder Glauben“ nötig sei. Am Ende bleibt die Erkenntnis, dass die Welt Unwägbarkeiten und Unvorhersehbares enthält, mit dem wir Menschen einfach klarkommen müssen.

Es gibt nun einmal Dinge, auf die wir existenziell angewiesen sind, ohne sie kontrollieren zu können. Das ist heute nicht anders als schon immer. Die Kunst besteht darin, in dieser Situation nicht zum Menschenfeind oder zur Egoistin zu werden, sondern nach besten Kräften daran mitzuwirken, die Welt zu einem lebenswerten Ort für alle zu machen.

ZITATE



„Die Kirche demonstriert, wie wir uns trotz Meinungsverschiedenheiten, ja selbst trotz ethischer Differenzen dennoch auf Gemeinsames berufen können, dass wir einander auch dann respektieren können, wenn wir zu ganz unterschiedlichen Schlussfolgerungen kommen.“

Nicole Deitelhoff (49),
Konfliktforscherin

„Wir drängen auf die Rückkehr zu einer menschenrechtsbasierten Flüchtlingspolitik, die den Zugang zu fairen Asylverfahren garantiert und Schutzsuchenden legale Wege ermöglicht, ihr Leben zu retten.“

Christian Stäblein, Flüchtlingsbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

INTERNET

Shoah Memorial Frankfurt macht persönliche Schickale ermordeter Menschen anschaulich

Mehr als 12000 Jüdinnen und Juden aus Frankfurt sind von den Nationalsozialisten ermordet worden. Ihre persönlichen Geschichten hat das Jüdische Museum auf www.shoah-memorial-frankfurt.de zugänglich gemacht. Weitere Informationen und Fotos gesucht!

Online-Umfrage erforscht das Verhältnis von christlichem Glauben und Sexualität

Die Stiftung Christliche Medien hat eine Studie in Auftrag gegeben, die untersuchen soll, wie Christ:innen zum Thema Sexualität stehen. Wer mitmachen will, kann das online noch bis Mitte Januar übers Internet unter www.sexualitaetsstudie.de.



TOBIAS STEINMAURER / PICTURE ALLIANCE

Buchautor und Interneterklärer Sascha Lobo.

AKTUELL / UMFRAGE



ROLF OESER

Wenn Wünsche wahr werden.

Es geht um das Christkind, aber manchmal auch um die Wurst

KOLUMNE

Wenn wir von lieben Menschen ein besonderes Geschenk bekommen, steht die Welt still.

VON ANNE LEMHÖFER

Natürlich sind an Weihnachten die Geschenke nicht das Wichtigste. Es geht um ein frisch geborenes Baby in einer Krippe und Hoffnung für die ganze Welt. Es geht um Jesus. Aber manchmal geht es auch, zum Beispiel, um einen Ring Fleischwurst.

Unvergessen die Geschichte einer Verwandten, geboren in den frühen 1940ern, die sich als Kind etwas nahezu Ungeheuerliches wünschte: eben jenen Fleischwurststring, ganz für sich alleine. Gab es doch sonst für sie und ihre vier Geschwister höchstens mal ein Scheibchen aufs Brot. Am Abend des 24. Dezembers lag dann die Wurst unterm Tannenbaum, vermutlich mit einem Schleifchen, gefühlt ein kleiner Goldbarren. Noch 60 Jahre später hat die Verwandte von diesem glücklichen Moment erzählt, Kinder und Enkel liebten die Geschichte, die damit endete, dass die Beschenke

te voller Genuss einmal mit reinbiss.

Was sind die tollsten Geschenke? Die teuersten, die am wenigsten erwarteten, die heiß gewünschten, einfach die richtigen Dinge oder Gesten im richtigen Moment? Es sind sehr persönliche Geschichten, die Menschen erzählen, wenn man sie danach fragt. Fast jedem fällt etwas ein, fast immer huscht ein Lächeln über die Gesichter. Nein, die Geschenke sind nicht das Wichtigste. Aber sie sind wichtig und gehören unbedingt zum pulsbeschleunigenden Dreiklang aus ab-

geschlossenem Wohnzimmer, Kerzenschein und dem hellen „Pling!“ des Glöckchens. Bescherung!

Nicht immer ist das liebste Geschenk in knisterndem Papier verpackt, nicht immer hat es besonders viel gekostet, manchmal ist es noch nicht einmal etwas Materielles. Man kann Lego-Sets verschenken oder ein schönes Essen zu zweit oder diese eine Kette, vor der die Liebste sich schon die Nase am Schaufenster platt gedrückt hatte. Vielleicht ist die erste Bastellei des zweieinhalbjährigen Sohnes das Wunderbarste – oder die erste Uhr, als Beginn eines neuen Lebensalters der eigenen Pläne.

Mit einem Geschenk mitten ins Schwarze zu treffen macht mindestens so glücklich, wie selbst bedacht zu werden. Wir wünschen Ihnen eine Adventszeit voller Vorfreude!



Dieser eine Moment, wo Wünsche wahr werden: Vier Menschen erzählen ihre Geschichten.

Was war Ihr schönstes Weihnachtsgeschenk?



„In dem Jahr, als ich die roten Lackleder-Stiefel bekam, war ich das glücklichste Kind der Welt.“

Gabi Hilbert (77), Rentnerin

Ich muss etwa acht oder neun Jahre alt gewesen sein, da bekam ich von meinen Eltern zu Weihnachten rote Stiefelchen aus Lackleder. Die hatte ich mir von Herzen gewünscht. Ich kann mich nicht mehr genau daran erinnern, woher dieser Wunsch gekommen war. Vielleicht hatte ich diese tollen Teile bei einer Mitschülerin gesehen. Dekorierte Schaufenster oder gar Modekataloge, wie es sie im Westen gab, waren bei uns in der DDR damals unüblich. Wie meine Eltern an die Stiefel gekommen sind, weiß ich auch nicht. Sie hatten eine Bäckerei und damit andere Möglichkeiten, auch an „Westware“ zu kommen. Vielleicht gab es sie aber auch irgendwo in Ostberlin zu kaufen. Aber an den Weihnachtsabend, 1954 oder 1955, kann ich mich noch gut erinnern. Meine Augen leuchteten, als ich das Paket öffnete. Ich war das glücklichste Kind weit und breit und von da an stolze Trägerin von knallroten Stiefeln.



„Das erste Weihnachten mit meiner Tochter werde ich nie vergessen. Das war das schönste Weihnachtsgeschenk meines Lebens.“

Rozenne Henry (50), Lehrerin

Ich habe mit Ende zwanzig eine Tochter bekommen, mich aber nach kurzer Zeit von dem Vater getrennt. Es war so geregelt, dass sie über Weihnachten immer drei Wochen bei ihrem Vater war. Ich habe mit ihr aber immer am 15. Dezember eine Art Vor-Weihnachten gefeiert, in einer großen Gruppe mit vielen Freunden – das war schön. An Weihnachten selbst war ich alleine. Ich unterrichtete damals auf La Réunion, und es wäre zu weit gewesen, zu meiner Ursprungsfamilie zu fliegen. Da habe ich meine Tochter dann sehr vermisst. Aber als sie fünfzehn Jahre alt war, hat sie entschieden, dass sie an Weihnachten lieber bei mir sein würde. Das erste Weihnachten mit ihr zusammen werde ich nie vergessen. Das war das schönste Weihnachtsgeschenk meines Lebens! Unser Vor-Weihnachten Mitte Dezember feiern wir aber immer noch. Das ist uns heute fast wichtiger als das eigentliche Fest.



„Ich kann mir kein schöneres Geschenk vorstellen, als im Kreis der Familie Ski zu fahren.“

Stefan Schuchort (26), Student

Mit meiner Familie fahre ich über Weihnachten seit frühesten Kindheit in den Skurlaub. Ein ziemlich kostspieliger Luxus, den ich mir auch in den Jahren des Erwachsenseins nur leisten kann, weil ihn mir meine Eltern zu Weihnachten schenken. Ehrlich gesagt kann ich mir aber kaum ein schöneres Geschenk vorstellen, als an Weihnachten im Kreis meiner Familie Ski zu fahren. Dazu feiern wir (fast) immer weiße Weihnachten. Die letzten Jahre haben traurigerweise gezeigt, dass Naturschnee selbst in den Alpen zu Heiligabend keine Selbstverständlichkeit ist. Gefühlt ist es auch ein Geschenk, dass seit ein paar Jahren meine Nichte Leni (zehn) und mein Neffe Pavel (sechs) zu unserer Reisegruppe gehören. Da wir nicht in derselben Stadt wohnen, sehe ich sie nur selten. Mit ihnen über die Pisten zu flitzen und nach dem Skitag rodeln zu gehen oder eine Schneeballschlacht zu feiern, schätze ich sehr.



„Eigentlich hatte ich mir etwas anderes gewünscht und das Kissen, mit dem ich jetzt so glücklich bin, war nur ein Ersatz.“

Helena (15), Schülerin

Mein schönstes Weihnachtsgeschenk bisher habe ich letztes Jahr bekommen: ein ganz weiches, aufladbares Wärmekissen mit Samtbezug. Wenn es voll aufgeladen ist, wärmt es über Stunden – wie eine Wärmflasche, die man nicht erst füllen muss, nur viel größer und weicher. Im Winter lege ich das Kissen unter die Bettdecke, dann ist das Bett schon warm, wenn ich später reinkrieche. Wunderbar! Ich habe das Geschenk von meinen Eltern bekommen – über einen kleinen Umweg. Eigentlich hatte ich mir einen Plattenspieler gewünscht, um die alten Platten von meinem Papa anhören zu können. Der lag dann auch unterm Weihnachtsbaum, hat aber von Anfang an nicht richtig funktioniert. Wir mussten ihn zurückschicken. Als Ersatz bekam ich das Kissen, mit dem ich jetzt so glücklich bin. Bloß die alten Schallplatten kann ich immer noch nicht hören. Na ja, mal sehen, was dieses Jahr unter dem Baum liegt.

ADVENTSZEIT



Selbstgebasteltes schafft Befriedigung. Dabei kommt es auf Schönheit an, nicht auf Makellosigkeit.

ANGELA WOLFF

Mach's doch selber!

Vom makellosen Glanz des „Do-it-yourself“-Internets sollte sich niemand abschrecken lassen. Bei selbstgebasteltem Weihnachtsschmuck zählt nicht die Perfektion. Von Anne Lemhöfer

LIFESTYLE

Wenn die Adventszeit sich ankündigt, lassen sich Menschen mit Kindern (und ohne) in zwei Gruppen einteilen. Die einen kaufen buntes Papier, Kerzen-Rohlinge und noch eine Tube von dem guten Kleber. Sie lassen sich auf Internetseiten wie Pinterest inspirieren, sind glücklich und deko-mäßig bestens aufgestellt: Unter ihren Händen entstehen Christbaumkugeln, minimalistische Adventskränze, Krippen aus Ästen.

Bei jenen aber, zu deren Stärken feinmotorische Fähigkeiten nicht unbedingt zählen, steigt der Stress-Pegel, sobald die Temperaturen sinken. Müsste man jetzt nicht mal schön zusammen basteln, bei Kerzenschein und Keksen? Sind Kinder, die nicht bereits im zarten Alter selbstverständlich Origamitechniken lernen, später kognitiv benachteiligt? Aber was, wenn schon wieder nur windschiefe Sterne und klebrige Finger dabei herauskommen? Wer

braucht denn wirklich all diese Staubfänger? Elf Monate im Jahr: vermutlich niemand. Aber dann.

Für Johanna Rundel beginnt die Adventszeit allerdings schon im August. Die Seckbacherin ist Kreativ-Bloggerin und empfiehlt in diesem Jahr zum Beispiel das Gestalten von bunten Kerzen, für die es neben etwas buntem Paraffin-Wachs und alten Blechdosen eigentlich nur noch ein paar einfache Kerzen, etwa aus der Drogerie, braucht. Seit mehr als zehn Jahren führt sie den Blog www.johannarundel.de und entwickelt Do-it-yourself-Anleitungen für Zeitschriften, TV-Sendungen, Verlage und Unternehmen, dazu hat die 43-Jährige drei Bücher veröffentlicht.

„Das Wort ‚Basteln‘ mag ich zwar überhaupt nicht, aber ja, ich gebe es zu: Ich bin eine Basteltante“, sagt sie. Im Trend lägen derzeit Naturmaterialien, die man gemeinsam im Wald sammeln kann, wie Äste, Moose, Zap-

fen oder Zweige, dazu Deko in den klassischen Farben Rot, Gold, Weiß und Grün. Auch wenn sie selbst natürlich in der Profiligena spielt, rät Rundel auch etwas unbegabteren Menschen dazu, einfach loszulegen: „Nicht zu viel nachdenken, einen Kakao kochen und sich zusammensetzen, denn darum geht es ja eigentlich“, findet sie: „Das Schönste ist, wenn man den Baum schmückt, und den Teenagerkindern sagen kann: Ach guck mal, das hast du gebastelt, als du fünf warst.“

So sieht das auch Trendscout Claudia Herke, die für die Messe Christmas World in Frankfurt die Produktrends analysiert. „In Zeiten, in denen die Menschen ihren Halt verlieren, werden Dinge, die einen emotionalen Wert haben, äußerst wichtig. Sie wirken vertraut, heimelig und bedeuten uns etwas.“

Aber warum sitzt dann die Abneigung gegen das Basteln in manchen Menschen so tief? „Ich

beobachte große Unterschiede bei den Bastelfähigkeiten im Vergleich zu früher, sowohl in meinen Kindergruppen in der Gemeinde als auch in der Schule“, berichtet die Seckbacher Pädagogin und Schulleiterin Andrea Haase. Die feinmotorischen Fähigkeiten seien im Schnitt deutlich schlechter als früher, einige Kinder seien auch in der vierten Klasse noch nicht in der Lage, eine Vorlage mit der Schere sauber auszuscheiden.

„Mir ist es ein großes Anliegen, zu vermitteln, dass man Fähigkeiten durch Üben und Geduld verbessern kann. Man tut Kindern keinen Gefallen, wenn man automatisch alles lobt, was sie fabrizieren“, sagt Haase: „Es ist faszinierend, wie Kinder staunen und sich freuen, dass es beim zweiten Anlauf schon viel besser geklappt hat.“

Manchmal braucht es nur einen Stups, etwa ein entsprechendes Angebot in der Kirchengemeinde, sagt Gaby Deibert-Dam. Die Gemeindepädagogin hat gerade mit Eltern und Kindern in der Wartburggemeinde im Frankfurter Nordend Krippen aus nachhaltigen Materialien gebaut. „Man hat die Begeisterung gespürt, etwas mit den eigenen

Händen herzustellen.“ Stundenlang hätten Menschen verschiedenster Altersklassen gesägt und gehämmert, getöpft und geformt: „Das ist nicht pillepalle!“

Herausgekommen sind ganz individuelle Josefs, Marias, Babys und Tiere, Krippen-Ensembles für Jahrzehnte, wenn man will. Aber egal ob Sterne, Engel oder Christbaumschmuck, ob puristisch oder mit viel Glitzer: Selbstgebastelte Geschenke sind ideal in einer wunschlosen Zeit, in der die materiellen Bedürfnisse vieler Menschen längst gestillt sind. Es sind Geschenke, die man vielleicht nicht direkt braucht, aber auf jeden Fall noch nicht hat.

Wer Selbstgemachtes überreicht, kämpft sogar gegen den Kapitalismus, wenn man es sich genau überlegt: Basteln schlägt jede Schenk-Ökonomie. Selbstgemachte Gaben unter den Weihnachtsbaum zu legen, ist eben etwas anderes als Tauschhandel. Sie sind unbezahlbar und ehrlich, sogar und vor allem dann, wenn sie ein ganz kleines bisschen missraten sind. Denn auch Beziehungen, Freundschaften oder sonstige Schenkverhältnisse sind ja nie perfekt. Ein geknickter Engelsflügel ist da einfach ein total zu vernachlässigendes Problem.

AKTUELL

„Eine reale Gefahr“

INTERVIEW

Seit dem 7. Oktober haben antisemitische, aber auch antimuslimische Übergriffe stark zugenommen. Fragen an Sarah Teufel von der Beratungsstelle Response der Diakonie.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE
ANGELA WOLF

Frau Teufel, wie sieht eine Beratungssituation bei Response aus? Betroffene, Angehörige, Unterstützer:innen und Zeug:innen von rechten, rassistischen und antisemitischen Vorfällen und Angriffen können telefonisch, per Mail oder über die Meldestelle hessenschauthin.de Kontakt zu uns aufnehmen. Bei Bedarf beraten wir telefonisch, per E-Mail oder per Video-Chat. Vorzugsweise finden Beratungen aber vor Ort in unseren Räumlichkeiten in Frankfurt und in Kassel statt. Wir kommen auch zu einem gewünschten Ort, der für betroffene Personen leicht erreichbar und sicher ist. Hier arbeiten wir auch mit anderen Organisationen zusammen, deren Räume wir nutzen können. **Mit welchen konkreten Anfragen werden Sie konfrontiert?**

Die Anfragen sind sehr unterschiedlich. Wir beraten dann, wenn Menschen eine gewaltvolle Erfahrung machen, auch, wenn diese unterhalb der Schwelle juristischer Straf- und Verfolgbarkeit liegt. Die Beratung umfasst das gesamte Spektrum rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt, darunter zum Beispiel auch Polizeigewalt, Beleidigung und Bedrohung, Sachbeschädigung, Körperverletzung, Volksverhetzung innerhalb der Nachbarschaft oder an der Schule, aber auch queer- und transfeindliche Gewalttaten und Anfeindungen. **Gibt es auch Grenzen der Beratung?**

Wir achten darauf, dass die Anfragen zu unserer Zuständigkeit passen. Diskriminierungsfälle im Sinne des Allgemeinen Gleichstellungsgesetzes verweisen wir an die Antidiskriminierungsberatung. Wir bieten keine allgemeine Opferhilfe an, sondern sind spezialisiert auf Gewaltvorfälle in den Bereichen rechte Gewalt, Rassismus und Antisemitismus. Auch eine juristische Rechtsberatung fällt nicht in unser Angebot.

In welchen Sprachen kann beraten werden?

Es ist jederzeit möglich, Dolmetscher:innen zu den Beratungen hinzuzuziehen. Das gibt uns die Möglichkeit, viele Sprachen abzudecken. Zum Beispiel auch Farsi, Arabisch oder Ukrainisch.

Antisemitismus ist vielfältig in seiner Ausprägung. Können Sie aktuelle Besonderheiten im Zusam-

menhang mit den Terrorangriffen der radikal-islamischen Hamas auf israelische Zivilist:innen, feststellen?

Die Beratungsstelle bei antisemitischer Gewalt und Diskriminierung (OFEK e.V.) hat seit dem Terrorangriff der Hamas einen massiven Anstieg von Vorfällen antisemitischer Gewalt und entsprechender Beratungsanfragen verzeichnet. Das Sicherheitsgefühl von Jüdinnen und Juden in Deutschland hat sich absolut verschlechtert. Diese Entwicklung belegt auch die Recherche- und Informationsstelle für Antisemitismus (RIAS e.V.). Uns erreichen immer mehr Meldungen, dass Menschen hier in Hessen angegriffen werden und Unterstützung brauchen. Wichtig ist, dass Antisemitismus seit jeher ein gesamtgesellschaftliches Problem ist und eine reale Gefahr darstellt.

Gibt es auch einen Anstieg von antimuslimischen Anfeindungen? Tatsächlich steigt antimuslimischer Rassismus ebenfalls an. Aktuell geführte Debatten, die Antisemitismus gegen antimuslimischen Rassismus ausspielen, sind Teil des Gesamtproblems und führen nicht zu einer Lösung. Das formuliert die Allianz gegen Islam- und Muslimfeindlichkeit (CLAIM) ganz klar. Genau wie antisemitische nehmen auch antimuslimische Hasskommentare auf Social-Media-Plattformen zu.

Erst jüngst wurde berichtet, das Menschen of Color im deutschen Gesundheitssystem strukturell benachteiligt werden. Werden Sie auch mit Problemen dieser Art konfrontiert?

Damit haben wir regelmäßig zu tun. Ratsuchende erleben auch im Alltag immer wieder Rassismus und Antisemitismus: im Gesundheitswesen, bei Behörden, beim Einkaufen, am Arbeitsplatz, auf öffentlichen Plätzen. Wiederholte Erfahrungen der Betroffenen spiegeln sich in einem zunehmenden Misstrauen gegenüber Institutionen wie der Polizei oder anderen Behörden wider. Zu diesem Ergebnis kommt zum Beispiel auch der Rassismusmonitor 2023. Fachsprachlich nennt man das eine sekundäre Viktimisierung. Gemeint ist, dass Opfer erneut Opfer werden, weil sie nicht ernst genommen werden mit ihren Gewalterfahrungen. Ihnen wird nicht geglaubt, sie werden als Täter statt als Opfer behandelt, sie erfahren erneut Rassismus und Diskriminierung und sie erhalten nicht die Unterstützung, die ihnen zusteht.

Kontakt: Beratungsstelle Response, Telefon 069 348770530 (mittwochs, 15-17.30 Uhr, freitags 13-15.30 Uhr), kontakt@response-hessen.de oder über www.hessenschauthin.de.



Das Römerbergbündnis aus Kirchen, Gewerkschaften und Jugendring rief zusammen mit der Stadt Frankfurt zu einer Demonstration gegen Antisemitismus und Hass auf Jüdinnen und Juden auf.

„Die positiven Geschichten erzählen“

OF-WESTEND

Der Journalist Igal Avidan sammelte in Israel Geschichten der Verständigung.

VON ANGELA WOLF

Im Mai 2021 reiste Igal Avidan nach Israel, um Geschichten über ein mögliches friedliches Zusammenleben zu finden. In der Offenbacher Friedenskirche las der in Deutschland lebende israelische Journalist aus seinem daraus entstandenen Buch „... und es wurde Licht! Jüdisch-arabisches Zusammenleben in Israel“.



Der Journalist Igal Avidan bei seiner Lesung in Offenbach.

Nach den Massakern der radikal-islamischen Hamas an jüdischen Zivilist:innen habe sich die Situation im Land verändert. Dennoch gebe es noch vereinzelte Verbindungen zwischen jüdischen und arabischen Israelis, so Avidan.

Schon vor dem 7. Oktober seien viele Geschichten eines mög-

lichen friedlichen Zusammenlebens vielfach übersehen worden. Dabei sei der jüdisch-arabische Alltag stärker als der Konflikt, ist Avidan überzeugt. „Die Menschen wollen ein gutes und friedliches Leben führen“, hat er auf der Reise erlebt. „Die Hamas ist das Problem, nicht die palästinensische Zivilbevölkerung.“

Urlaub ohne die Eltern ist auch mal ganz schön



Beim Segeltörn mit „Hin und weg“, einem evangelischen Anbieter von Kinder- und Jugendreisen.

JUGEND

Kinder- und Jugendfreizeiten bieten viele Möglichkeiten, sich auszuprobieren und Neues kennenzulernen.

VON MONJA STOLZ

Ein Junge entdeckte diesen Sommer auf einer Freizeit seine Leidenschaft für Zaubertricks. Als er nach Hause kam, sagte er: „Mama, Papa, wenn ihr neue Talente entdecken wollt, müsst ihr auf Freizeit fahren.“ Das erzählt Sina Burghard, die Leiterin von „Hin und weg“, einem evangelischen Kinder- und Jugendfreizeitanbieter aus Frankfurt.

Freizeiten fordern Kinder und Jugendliche heraus – ein bis zwei Wochen ohne Eltern, eine fremde Gruppe, verschiedene Aktivitäten. „Sie können sich ganz neu ausprobieren und bei Aktiv-Angeboten über sich selbst hinauswachsen“, sagt Burghards Kollegin Selina Belz, die in diesem Jahr mit einer Gruppe auf Segelfreizeit war. Normalerweise eher schüchterne Kinder oder Jugendliche kommen aus sich heraus, und die „Coolen“ werden schon mal weich. „Die, die tagsüber

übercool waren, saßen abends im Kreis und haben von Ed Sheeran ‚Perfect‘ gesungen, da ist sogar mal ein Tränchen gekullert“, erinnert sich Belz.

Einige Kinder nutzen die Zeit auch zur Entspannung. Ein Mädchen zog sich häufig lieber mit ihrem Buch zurück, als die Zeit mit den anderen an Deck zu verbringen. „Das Tagesprogramm ist keine strenge Pflicht“, sagt Burghard. Schließlich haben viele Kinder im Alltag mit Schule, Nachhilfe und Hobbys viele Verpflichtungen, denen sie auch einmal entkommen wollen. Zudem fahren nicht alle mit ihren Eltern in den Urlaub und haben auf Freizeiten auch einmal die Gelegenheit, auszuspannen.

Und auch die Eltern können in der Zeit, in der die Kinder fort sind, ungestört ihrer Arbeit nachgehen oder die kinderfreie Zeit zur Entspannung nutzen. Beim Abschiednehmen habe sie auch schon Sätze aufgeschnappt wie: „Wir haben unsere Kinder lieb, aber es ist auch schön, dass sie mal weg sind“, erzählt Burghard.

Natürlich ist nicht immer alles nur rosig. Genauso wie in der Schule ist auch auf Freizeiten immer wieder Mobbing ein Thema, von gegenseitigem Auslachen bis

hin zu Ausgrenzen. „Das ist natürlich nicht schön, aber im Endeffekt trotzdem Lebensrealität“, sagt Belz. Auf Freizeit lernten die Kinder und Jugendlichen, so gut wie möglich mit solchen Situationen umzugehen. In Vorbereitungs-Seminaren werden die ehrenamtlichen Mitarbeitenden geschult, Konflikte offen mit der Gruppe zu lösen.

Damit Freizeiten für Familien kein unbezahlbarer Luxus sind, bezuschusst „Hin und weg“ Familien, denen nicht ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Ein Gespräch, in dem die antragstellende Person ihre Situation schildert, genügt. Für die Gruppen sei es ein Gewinn, wenn die Kinder und Jugendlichen aus verschiedenen sozialen Schichten kommen, findet Burghard. Je heterogener die Gruppe, desto mehr Interessen und Kompetenzen werden ausgetauscht – von Gitarrespielen über Jonglieren bis hin zu Zaubertricks.

2024 bietet „Hin und Weg“ Freizeiten für Kinder, Teenies und Jugendliche in allen hessischen Ferien an, von Skifahren im Winter über Freizeiten in Deutschland bis Badeurlaub am Mittelmeer. Alle Infos auf www.evangelisch-jugendreisen.de.

RELIGIONSDETEKTOR

Lars Heinemann

Theologischer Redakteur



Weihnachten „zu Hause“ – von der tiefen, unerfüllbaren Sehnsucht nach Heimat

W eihnachtszeit. Überall hört man Menschen davon sprechen, „nach Hause“ zu fahren. Was drückt sich in dieser Formulierung aus? Könnte hier ein tieferes religiöses Bedürfnis zum Ausdruck kommen? Der Religionsdetektor schlägt an.

„Ich fahre über Weihnachten nach Hause.“ Eine unscheinbare Formulierung. Aber wenn man genauer darüber nachdenkt, ist doch in der Sache eigentlich gemeint „Ich besuche meine Eltern“ oder „Ich fahre dorthin, wo ich aufgewachsen bin.“ Dennoch verwenden die meisten Menschen die emotionaleren Ausdrücke „nach Hause“ oder „in die Heimat“. Erstaunlich, denn mit 20, 30, 40 oder 50 Jahren haben sich die meisten längst eine neue Identität und ein neues Zuhause aufgebaut.

Das Bedürfnis nach Heimat ist so menschlich wie religiös. Wir sehnen uns nach festen Identitätsmarkern und Sicherheiten, die inmitten aller Veränderungen konstant bleiben.

Viele biblische Erzählungen sind skeptisch gegenüber einer zu starken Betonung einer festen „Heimat“.

In vielen biblischen Erzählungen findet sich allerdings eine gewisse Skepsis gegenüber der zu starken Betonung einer fest verankerten „Heimat“. Von Mose, dem es nicht vergönnt ist, seinen Fuß in das verheißene Land zu setzen, bis zu Jesus, der von seiner Familie für verrückt erklärt wird und als Wanderprediger umherzieht: Ihre „Heimat“ ist im Grunde genommen „on the road“.

Religion bricht die Sehnsucht nach Heimat auf und vertieft sie gleichzeitig. Das Verlangen nach einem Zuhause gehört genauso dazu wie das Wissen, dass es sie in dieser Welt nie abschließend geben kann. Wie es im Neuen Testament heißt: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Religion unterscheidet gerade zwischen Immanenz und Transzendenz, Diesseits und Jenseits. Die Frage nach Heimat erfährt dadurch eine grundsätzliche Verschiebung und Vertiefung.

Dies scheint auch in der Tradition auf, über Weihnachten „nach Hause“ zu fahren. Denn es ist klar, dass es sich dabei um die Wiederinszenierung einer eigentlich verlorenen Realität handelt. Zumindest einmal im Jahr soll Heimat mit der Herkunftsfamilie erlebt werden, auch wenn die Welt an allen anderen Tagen anders aussieht.



Jüngerinnen Jesu: Abbildung aus dem Hunterian Psalter (12. Jahrhundert)

Die Gruppe um Jesus war kein Männerverein

THEOLOGIE

Von einigen Jüngerinnen sind in der Bibel sogar die Namen überliefert.

VON ANTJE SCHRUPP

In der kirchlichen Tradition wurde oft angenommen, dass diejenigen, die mit Jesus durch Galiläa zogen, ausschließlich Männer waren. Auch uns in der Redaktion errei-

chen öfter Nachfragen, warum wir von „Jünger:innen“ in geschlechtsübergreifender Sprache schreiben.

Mit dem Begriff „Jünger“ werden in der Bibel Menschen bezeichnet, die nicht nur die Lehren Jesu hörten und gut fanden, sondern ihn auch bei seinen Wanderungen begleiteten. Es waren Menschen, die von Jesu Botschaft so begeistert waren, dass sie ihre bisherigen Lebensverhältnisse aufgaben und ihm „ nachfolgten“. Laut biblischer Überliefe-

rung gehörten eindeutig auch Frauen zu dieser Gruppe. Die Existenz von Jüngerinnen ist in der wissenschaftlichen Theologie heute unbestritten.

So ist an vielen Stellen in den Evangelien die Rede von Frauen aus dem Umkreis Jesu. Einige davon sind namentlich bekannt, insbesondere Maria Magdalena, aber auch andere, zum Beispiel Johanna, die Frau eines Beamten des Herodes, oder eine Susanna. Im Lukas-

evangelium, Kapitel 8, Verse 1-3, ist sogar von „vielen anderen“ Frauen die Rede. In der Apostelgeschichte, Kapitel 9, Vers 36, wird eine dieser Frauen, Tabita aus Joppe, ausdrücklich als „Jüngerin“ bezeichnet.

Die katholische Kirche von Jerusalem feiert schon seit langem den 24. April als Feiertag der „Jüngerinnen Jesu Christi“. Es ist jedenfalls historisch falsch, sich die „Jünger“ Jesu als eine rein männliche Gruppe vorzustellen.

Schwerpunkt

Vergiftete Beziehungen: Nichts wie raus!

Gewalt hat in einer Partnerschaft nichts zu suchen. Das gilt nicht nur für körperliche, sondern genauso für emotionale und psychische Gewalt. Auch wenn die schwerer zu erkennen ist und manchmal subtil abläuft. **Von Sandra Hoffmann-Grötsch**

GESELLSCHAFT

Blaue Flecken, gebrochene Knochen, Schürfwunden – 157.818 Menschen in Deutschland erlebten im Jahr 2022 Gewalt in ihrer Partnerschaft, so ein aktueller Bericht der Bundesregierung und des Bundeskriminalamtes. Aber Gewalt in Beziehungen zeigt sich nicht nur durch körperliche Verletzungen. Auch Worte können schmerzen. Körperlicher Gewalt geht immer ein psychischer und emotionaler Missbrauch voraus. Gewalt in Beziehungen ist ein komplexes Problem. Oft beginnt der Missbrauch vermeintlich harmlos, aber irgendwann bleibt es nicht mehr bei Worten.

Stefan W. zum Beispiel (Name geändert), beschreibt seine Ehe als Martyrium. Schon seit Jahren misshandelt ihn seine Frau, sowohl seelisch als auch körperlich. Er erlebt Beleidigungen, Wutausbrüche, Erpressungen und den Liebesentzug. Trotzdem bleibt er bei ihr – wegen der Kinder, und weil er immer noch auf Besserung hofft. Schließlich verspreche ihm seine Frau immer wieder, dass sie sich ändern will.

Stefan W. ist kein Einzelfall. Sein Beispiel zeigt zudem, dass Gewalt in Beziehungen nicht immer nur von Männern, sondern auch von Frauen ausgeht, wenn auch nicht in derselben Häufigkeit. Die Anzeichen sind in beiden Fällen ähnlich: Ständige Wutausbrüche, Geschrei, Abwertung und Dauerkritik, aber auch andauernde Respektlosigkeit, Unhöflichkeit, Herablassung oder Bevormundung in Beziehungen sind

Formen der psychischen Gewalt. Es geht darum, Kontrolle über den anderen zu erlangen und sich selbst aufzuwerten.

Jedoch – nicht jede schlechte Beziehung ist gleich eine Gewaltbeziehung. Patricia Evans, Autorin des Buches „Worte, die wie Schläge sind“, listet Anzeichen auf, die auf psychische Gewalt hindeuten: das Vorenthalten von Nähe und Intimität, von echter Kommunikation, die Gefühle und Wahrnehmung des Partners oder der Partnerin zu leugnen und fast reflexartig grundsätzlich zu widersprechen oder „dagegen“ zu sein.

In Gewaltbeziehungen fallen häufig verletzend oder kränkende Bemerkungen, die als Scherz getarnt sind. Das Gegenüber wird permanent abgewertet und kritisiert, Beschwerden bagatellisiert

und banalisiert. Es fallen Drohungen und Beleidigungen. Dinge, die der anderen Person wichtig sind, werden „zufällig“ vergessen. Beim Sprechen wird sie dauernd unterbrochen, ihre Wahrnehmungen für falsch und verrückt erklärt – ein Phänomen, das auch als „Gaslighting“ bekannt ist (siehe Box rechts).

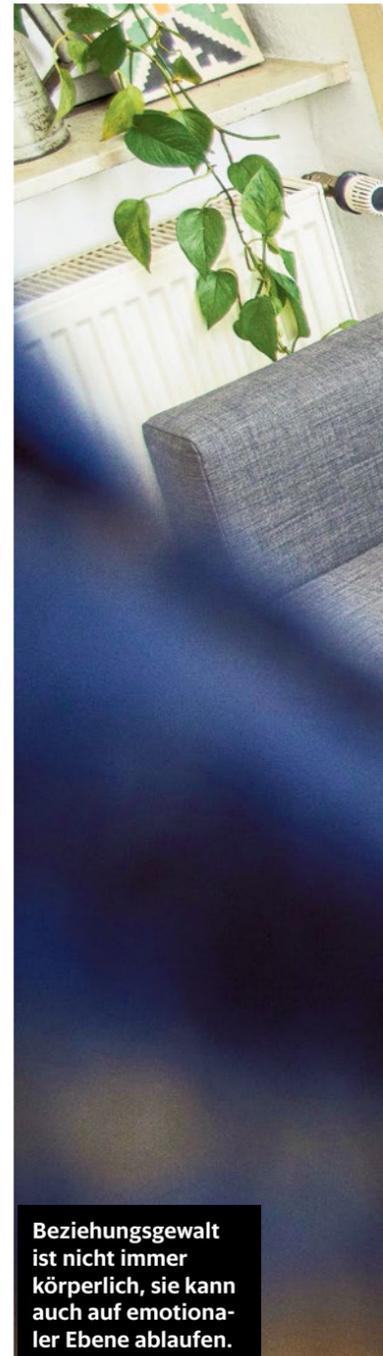
Hinzu kommt: Anders als Schläge hinterlässt psychische Gewalt keine sichtbaren Spuren und ist daher schwer zu fassen oder gar zu beweisen – für die Betroffenen selbst, aber auch für die Umwelt. Psychische Gewalt wird meist nur dann ausgeübt, wenn das Paar allein ist. Und wer würde glauben, dass dieser charmante, hilfsbereite, erfolgreiche Mensch grausam und mit voller Absicht verletzend ist? Viele Opfer von Gewaltbeziehungen hal-

ten lange in der Situation aus, denn missbräuchliche Menschen sind oft Meister der Entschuldigung. Wer wollte nicht glauben, dass sie sich in Zukunft bessern? Muss, wer liebt, nicht immer wieder verständnisvoll sein?

„Den Ausstieg aus einer solchen Beziehung schaffen viele nur mit therapeutischer Hilfe“, sagt Judith Rosner, Paar- und Familientherapeutin und Leiterin der evangelischen Psychologischen Beratungsstelle in Frankfurt-Höchst. Häufig fühlen sich die Opfer trotz allem vom Partner oder der Partnerin abhängig und verharren deshalb in der schädlichen Beziehungssituation. „Manche verleugnen, dass sie misshandelt werden, oder sie entschuldigen den Täter“, sagt Rosner.

Die Auswirkungen von emotionaler und psychischer Gewalt können extrem sein, vergleichbar mit einem schleichenden Gift, das langsam zersetzt und lähmt. Nicht selten haben Betroffene noch lange nach einer solchen Erfahrung mit den Folgen zu kämpfen. Warum tut jemand anderen so etwas an? Manche Menschen fühlen sich nur stark, wenn sie Macht über andere ausüben und sie kontrollieren können, schreibt Buchautorin Patricia Evans. Dafür ist ihnen jedes Mittel recht, die Bandbreite reicht von subtil bis brutal.

Psychische Gewalt findet selten öffentlich statt und tritt oft unerwartet auf, gerade wenn man sich glücklich, motiviert oder erfolgreich fühlt. Zwischen den Angriffen scheint die Beziehung „zu funktionieren“. Geständnisse, Reue oder Selbstkritik sind fast



Beziehungsgewalt ist nicht immer körperlich, sie kann auch auf emotionaler Ebene ablaufen.



„Den Ausstieg aus einer Gewaltbeziehung schaffen viele nur mit therapeutischer Hilfe.“

Judith Rosner, Paartherapeutin

sich zu trennen. „Ich bin mit Liebesentzug erzogen worden. Wenn ich ein braves Kind war, wurde ich geliebt. Wenn nicht, gab es keinen Gute-Nacht-Kuss, kein Ins-Bett-Bringen. Man hat mich spüren lassen, dass ich gerade nicht in Ordnung bin.“ Auf diese Weise

SELBSTHILFE, BERATUNG, BÜCHER

Informationen rund um das Thema psychische Gewalt bietet die Internetseite www.rempowerment.de. Persönliche Beratung bekommt man im Evangelischen Zentrum für Beratung und Therapie in Frankfurt. Termine können unter Telefon 069 5302222 vereinbart werden. Auch über Bücher kann man sich informieren. Nur antiquarisch erhältlich ist der Klassiker von Patricia Evans: Worte,

die wie Schläge sind. Selbsthilfe-Literatur: Bärbel Wardetzki: Und das soll Liebe sein? (dtv, 16,90 Euro), Nicole Jäger: Unkaputtbar (Rowohlt, 16 Euro), Marie-France Hirigoyen: Die Masken der Niedertracht. Seelische Gewalt im Alltag und wie man sich dagegen wehren kann (dtv, 9,90 Euro), sowie in einem weiter gefassten, gesellschaftspolitischen Sinn: bell hooks: Alles über Liebe (Harper Collins, 22 Euro).



»In einem Kontext, in dem es zu Misshandlungen kommt, ist keine Liebe möglich.« bell hooks, Autorin und Aktivistin



SOPHIE SCHÜLER

habe sie gelernt, dass sie nur liebenswert ist, wenn sie sich richtig verhält, und ansonsten zu Recht bestraft wird, schreibt Jäger.

Solche Kindheitserfahrungen sind oft der Grund, warum gewalttätiges Verhalten in Beziehungen für die Opfer selbst eine gewisse Logik hat. Aber in einer Beziehung, in der Gewalt regiert, egal ob physisch oder psychisch, ist keine Liebe. Anders als das Sprichwort behauptet, braucht es nicht immer zwei, um eine missbräuchliche Beziehung zu bilden: Ein gewalttätiger Mensch genügt.

Wie lange jemand in einer zerstörerischen Beziehung bleibt oder wann er sie beendet, hänge immer auch von den persönlichen Ressourcen ab, erklärt Paartherapeutin Rosner. Ein erster Schritt könne sein, mit Freund:innen, Eltern oder anderen Vertrauenspersonen über die Erfahrungen zu sprechen. Außenstehende könnten manchmal dabei helfen, das eigene Erleben einzuordnen und unerträgliche Situationen auch als solche zu benennen.

Wenn man aber tatsächlich in einer Gewaltbeziehung lebt, ist die einzige Lösung: So schnell wie möglich den Notausgang finden.

FÜNF ANZEICHEN FÜR EINE GEWALTBEZIEHUNG

1 Ungleichheit
Menschen, die psychische und emotionale Gewalt ausüben, wollen häufig „am längeren Hebel sitzen“. Wirkliche Gleichberechtigung erleben sie als Bedrohung. Zum Beispiel wollen sie in alle Entscheidungen einbezogen werden, „vergessen“ aber selbst, ihre Entscheidungsprozesse mitzuteilen. Es ist schwierig, mit ihnen mittel- oder langfristig etwas zu planen. Gleichzeitig versuchen sie ihr Gegenüber auf Aussagen festzunageln und blocken unbequeme Diskussionen ab.

2 Wett- und Machtkampf
Leistungen der Partnerin oder des Partners empfinden sie nicht als Bereicherung für die Beziehung, sondern als Bedrohung und können es nur schwer ertragen, wenn er oder

sie Komplimente von Dritten bekommt. Statt mit Anerkennung und Wertschätzung reagieren sie dann mit Angriffen und Abwertung.

3 Feindseligkeit
Fast täglich erlebt man von ihnen Beleidigungen, Schuldzuweisungen, Angriffe. Gewalttätige Partner:innen sind nie „auf deiner Seite“. Typische Aussagen sind zum Beispiel: „Du hast keinen Humor“, „Du bist zu empfindlich“, „Stell dich nicht so an“, „Du machst aus einer Mücke einen Elefanten“, „Das bildest du dir bloß ein“, „Dann such dir doch jemanden, der besser zu dir passt“, „Ich kann sagen, was ich will“.

4 Kontrolle
Gute Beziehungen gründen auf Intimität, auf dem vertrauensvollen und

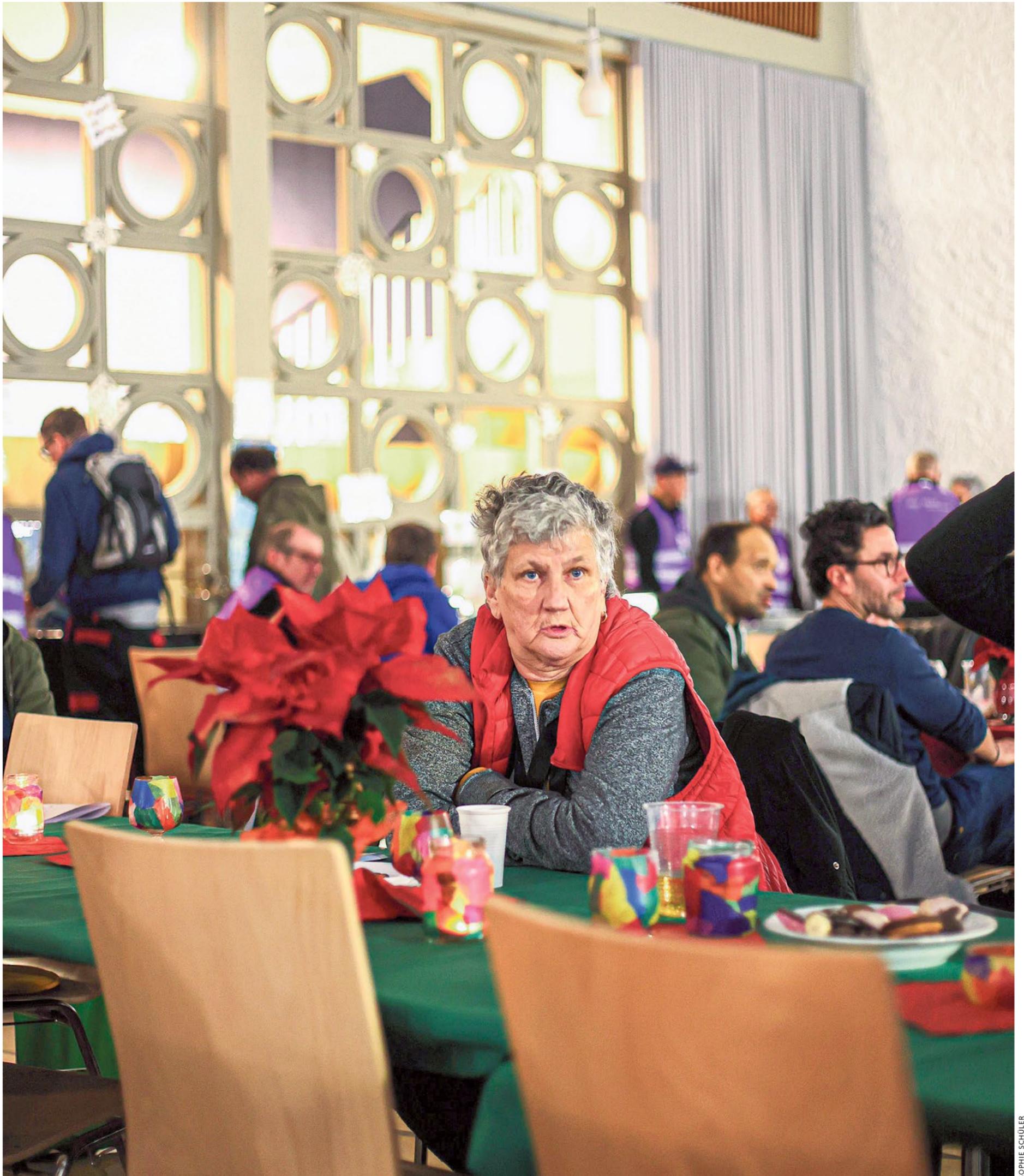
offenen Austausch untereinander, gerade auch bei schwierigen Themen oder wenn man unterschiedlicher Ansicht ist. In Gewaltbeziehungen ist dies kaum möglich, denn die Misshandler:innen haben kein wirkliches Interesse daran, ihre Gedanken und Gefühle mitzuteilen. Es geht ihnen um Kontrolle und oft auch darum, sich ihren eigenen Gefühlen nicht zu stellen.

5 Verunsicherung
In einer guten Beziehung ist es üblich, die Gefühle und Wahrnehmungen des Gegenübers anzunehmen, zu bestätigen oder gegebenenfalls Diskrepanzen offen zu besprechen. Misshandler:innen tun genau das Gegenteil: Sie versuchen, ihr Gegenüber zu verunsichern und zu schwächen, um Kontrolle und Macht zu bekommen.



Was ist Gaslighting?

Gaslighting ist eine Form von psychischer Manipulation, die Menschen absichtlich desorientiert und in ihrem Realitätsbewusstsein beeinträchtigt. Der Begriff stammt aus dem Theaterstück „Gas Light“, in dem der Protagonist seine Ehefrau gezielt verunsichert. Er behauptet zum Beispiel, Dinge nicht zu sehen, die sie wahrnimmt, wie die wechselnde Helligkeit einer Gaslaterne. Bekannt wurde die Geschichte durch den Film „Das Haus der Lady Alquist“, für den Ingrid Bergman 1945 einen Oscar bekam.



SOPHIE SCHÜLER

Offene Kirchentüren bis zum Frühstück: die lange Nacht an Heiligabend

Es ist eine etablierte Tradition in der Weißfrauen Diakoniekirche im Frankfurter Bahnhofsviertel: An Heiligabend ist sie die ganze Nacht hindurch geöffnet für Menschen, die keine Wohnung haben oder nicht wissen, wo und mit wem sie diesen besonderen

Abend verbringen können. Die Kirchentüren in der Gutleutstraße 20 öffnen sich am 24. Dezember um 17 Uhr, um 18 Uhr beginnt der Weihnachtsgottesdienst, unter anderem mit Diakonieparrer Markus Eisele. Um 19 Uhr folgt ein festliches Weihnachts-

essen, zu dem alle eingeladen sind. Bis spät in die Nacht gibt es dann Kulturprogramm mit Musik und einem Film. Am folgenden Morgen wird um 8 Uhr noch ein Frühstück angeboten, bevor sich die Kirchentüren um 10 Uhr wieder schließen.



Kekse fürs chinesische Mondfest

F-EUROPAVIERTEL

Zwischen dem kirchlichen Treffpunkt „Pax and People“ und der chinesischen Community im Europaviertel sind vielfältige Beziehungen entstanden.

VON STEPHANIE VON SELCHOW

Kurz vor sechs stürmt ein kleines Mädchen im Tüllrock durch die Tür des von evangelischer und katholischer Kirche gemeinsam getragenen Treffpunkts „Pax and People“, und bald darauf füllt sich der Raum mit chinesischen und deutschen Kindern und Müttern. Jede Familie bringt etwas zu essen mit, bald steht eine Vielzahl von Leckereien auf der Theke.

Vor allem goldgelbe Mondkekse: Die kleinen runden Kuchen mit traditionellen Mustern sind ein Symbol für das chinesische „Mondfest“, das jedes Jahr im Herbst gefeiert wird. Und das neuerdings nicht nur in China, sondern auch in Frankfurt.

„Ich komme sonst immer zum Yoga hierher, heute bin ich zum ersten Mal bei einem Fest“, erzählt Ping Gu, eine junge Frau. „Ich finde es gut, wenn mein Sohn unsere Traditionen kennenlernt.“



Im „Pax and People“ gibt es Raum für interkulturelle Begegnungen.

Eingeladen hatte Huijuan Ran, eine Künstlerin, die vor drei Jahren den „Kunst- und Kulturverein Blumenfeld e.V.“ gegründet hat. Sie begrüßt die Gäste auf Chinesisch und Deutsch, Pfarrer Matthias Weber von der evangelischen Kirche schließt sich an.

Zwei Filme erläutern, dass in China dem Vollmond für eine reiche Ernte gedankt wird. Eine Zei-

chentricksequenz lässt die chinesische Legende von der Mondfrau aufleben, die in China anstelle des Mannes im Mond existiert.

Dann dürfen endlich die Kinder selbst Mondkekse backen. Auf dem langen Mitteltisch stehen traditionelle Holzformen und viele Plastikformen. „Es gefällt mir so gut, dass die Kinder die Tradition mit Händen begreifen ler-

nen“, sagt Xin Cai, eine befreundete Mutter von Huijuan Ran. Später gibt es im Nebenraum eine Yogastunde. Auf dem Programm stehen runde Bewegungen, die an den Mond erinnern.

„Der interkulturelle Austausch bereichert uns“, sagt Pfarrer Weber. „Wer die eigenen Traditionen pflegt, ist sicher genug, sich auch für andere zu öffnen.“

KURZ NOTIERT

Bahnmissionsmission sucht Unterwäsche

Kleiderspenden gibt es im Prinzip reichlich, was aber dringend fehlt, sind Strümpfe und Unterwäsche, sagt die Leiterin der Frankfurter Bahnmissionsmission Anja Wienand. Wer womöglich ungebrauchte Wäsche oder Strümpfe übrig hat, kann Spenden rund um die Uhr in der Bahnmissionsmission an Gleis 1 am Frankfurter Hauptbahnhof abgeben.

Loriot oder das Absurde im Alltag

Loriot's Humor ist fest im kollektiven Gedächtnis verankert. Am 12. November wäre Vicco von Bülow 100 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass zeigt das Caricatura-Museum noch bis zum 25. Februar eine Ausstellung zu dem Ausnahmekünstler. Unbedingt sehenswert, findet unsere Redakteurin Stephanie von Selchow: www.efo-magazin.de/loriot.

Demokratie-Jahr für 18- bis 30-Jährige

Der Zusammenhang von Macht und Demokratie ist Thema einer „Jungen Akademie“, für die sich Menschen zwischen 18 und 30 Jahren noch bis Ende Januar bewerben können. Veranstalter sind die Evangelische Akademie und die Hessische Landeszentrale für politische Bildung. Etwa 30 Personen werden mehrere Monate lang kreative Demokratie-Projekte ausarbeiten. Infos im Internet unter www.evangelische-akademie.de/junge-akademie-frankfurt.

„Der Sozialstaat wird so nicht weiter existieren“

F-RÖMERBERG

Armutskonferenz beriet über Lösungen für die Mainmetropolen.

VON ANTJE SCHRUPP

„Unser Sozialstaat wird nicht so weiter existieren, wie wir ihn kennen. Deshalb brauchen wir Caring

Communities, sorgende solidarische Gemeinschaften mit vielen Akteur:innen in den Nachbarschaften“, so die Einschätzung von Diakoniefarrer Markus Eisele. Um über die wachsende Armut in den Mainmetropolen Frankfurt und Offenbach zu beraten und Lösungen zu entwickeln, kamen hochrangige Kommunalpolitiker:innen und sons-

tige Interessierte auf Einladung von Diakonie und evangelischer Kirche Ende November zu einer Armutskonferenz in der Evangelischen Akademie zusammen.

Wie lässt sich Armut erkennen und was hilft, um Stigmatisierung und Ausgrenzung der Betroffenen zu vermeiden? Darüber tauschten sie sich in verschiedenen Foren aus, die den Fokus etwa auf Woh-

nen, Kinderarmut, geschlechtsspezifische Faktoren, Armut im Alter und andere Aspekte legten.

„Armut ist nie Schuld“, betont Diakoniefarrer Eisele, „Menschen erleben es aber oft so. Dagegen gilt: Es gibt strukturelle Gründe, warum Menschen arm sind und bleiben. Unsere Aufgabe lautet: Armutsketten brechen und Präventionsketten bauen.“

Unterstützung auf dem Weg zum Berufsabschluss

FRANKFURT UND OFFENBACH

Der Evangelische Verein für Jugendsozialarbeit sucht Ehrenamtliche, die junge Menschen zwischen 16 und 27 unterstützen.

VON ALEXANDER GOTTWALD

Schwierige Textaufgaben in Mathe können zu einem Problem werden, wenn man nicht gut Deutsch spricht. Das gilt auch für Hamid, einen jungen Iraner, der sich auf seine Gesellenprüfung als Maler und Lackierer vorbereitet. Obwohl er das notwendige Fachwissen hat und sich gut auf Deutsch verständigen kann, versteht er manchmal die schriftlichen Prüfungsaufgaben nicht.



Hamid und Esther Laun üben gemeinsam Matheaufgaben.

Zum Glück bekommt er Unterstützung: Esther Laun übt zwei bis vier Stunden pro Woche mit ihm, das Schriftdeutsch der Auf-

gaben in Alltagsdeutsch zu übersetzen. Die Mathematikerin hat unter dem Dach der Diakonie eine eigene Stiftung gegründet, um

die Bildungs- und Berufschancen von sozial benachteiligten jungen Menschen zu verbessern. Und sie engagiert sich als Lernbegleiterin.

Für dieses Engagement sucht sie nun Gleichgesinnte, die ebenfalls im Rahmen des Projekts Viadukt des Evangelischen Vereins für Jugendsozialarbeit mitarbeiten möchten. Schon seit 2016 erhalten dort junge Menschen Unterstützung bei schulischen Angelegenheiten, Prüfungsvorbereitungen und Bewerbungen. Neben qualifizierten Lehrkräften sind auch ehrenamtliche Helfer:innen im Einsatz. Ziel des Projektes ist es, Bildungsabbrüche zu verhindern und insbesondere Jugendlichen, die aus anderen Ländern nach Deutschland kommen, einen guten Start zu ermöglichen.

„Gerne stellen wir den Ehrenamtlichen auf Wunsch auch pädagogische Fachkräfte an die Seite“, sagt Projektleiter Patrick Siegfried. Das Lernen findet in Workshops, Kleingruppen oder eben in Coaching-Duos statt. Dabei liegt der Fokus auf der Vermittlung von schulischem und allgemeinem Wissen. „Rechts- oder psychosoziale Beratung gehört bewusst nicht zu den Aufgaben der Ehrenamtlichen“, betont Siegfried.

Wer Interesse hat, junge Menschen im Alter von 16 bis 27 Jahren als ehrenamtliche Lernbegleiterperson zu unterstützen, kann sich direkt an Patrick Siegfried wenden, per Telefon 069 921056963, Mobil 0178 2914936 oder E-Mail an patrick.siegfried@frankfurt-evangelisch.de.

LOKALES

Energieverbrauch hat sich halbiert

FRANKFURT/OFFENBACH

Der weitgehende Verzicht auf das Heizen der Kirchen im vorigen Winter hat den Energieverbrauch der evangelischen Gebäude halbiert. Diesen Winter soll wieder geheizt werden, aber möglichst moderat.

VON ANTJE SCHRUPP

Im vergangenen Winter sorgte die Entscheidung, die evangelischen Kirchen in Frankfurt und Offenbach nicht zu heizen, um Energie zu sparen und möglichen Engpässen während einer Gaskrise entgegenzuwirken, für kontroverse Diskussionen. Doch nun zog Cornelius Boy, Leiter der Bauabtei-

lung des Evangelischen Regionalverbandes, vor dem Kirchenparlament eine positive Bilanz: Im Vergleich zu den Jahren 2019 bis 2021 ist der Energieverbrauch in den Kirchen um 62 Prozent, in den Gemeindehäusern um 41 Prozent und in den gemischt genutzten Gebäuden um 58 Prozent gesunken. Dadurch sei der Ausstoß von klimaschädlichem Kohlendioxid im letzten Winter von zwei Millionen Kilogramm auf etwa eine Million Kilogramm halbiert worden. Diese Einsparung entspreche ungefähr 26 300 Autofahrten zwischen Frankfurt und Köln.

Ob das alles die sozialen Nachteile kalter Kirchen aufwiegt, darüber gehen die Meinungen weiterhin auseinander. Doch immerhin haben sich Befürchtungen, die niedrigen Temperaturen könn-

ten den Einrichtungen und vor allem den Orgeln schaden, laut Jürgen Dornheim vom Ausschuss für Ökologie und Nachhaltigkeit nicht bewahrheitet.

Im kommenden Winter werden die Kirchen wieder beheizt, allerdings appellierte Stadtdekan Holger Kamlah an die Delegierten aus den Gemeinden, verantwortungsvoller mit dem Heizen umzugehen als in früheren Jahren. Er erinnerte daran, dass es in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau bereits seit langem Richtlinien gibt, nach denen Kirchen bei Veranstaltungen maximal auf 15 Grad und sonst auf 8 Grad geheizt werden sollen. Diese Vorgaben seien in der Vergangenheit jedoch oft nicht eingehalten worden. Kamlah regte auch an, dass die einzelnen Gemeinden

prüfen, ob sie ihre Gottesdienste in den besonders kalten Monaten gemeinsam mit Nachbargemeinden abhalten oder in die ohnehin beheizten Gemeindehäuser verlegen könnten. „Es ist schon grenzwertig, wenn wir große, energetisch schlecht isolierte Kirchen an Sonntagen für acht bis fünfzehn Leute im Gottesdienst auf 15 Grad heizen“, sagte Kamlah.

In Zukunft liege der Schwerpunkt weniger auf möglichen Einsparungen, sondern vielmehr auf der Frage, wie kirchliche Gebäude klimaverträglich beheizt werden können. „Wir müssen die Wärmeversorgung des Gebäudebestandes neu überdenken“, sagte Kamlah. Dabei sei es besonders wichtig, die Temperaturen vor Ort zu überwachen, zu messen und zu regulieren.

KURZ NOTIERT

„Essen und Wärme“ in Offenbach

Zahlreiche christliche Gemeinden verschiedener Konfessionen, aber auch die Ahmadiyya Muslim-Gemeinde und die Stadtwerke stellen in diesem Winter wieder in Offenbach die Aktion „Essen und Wärme“ auf die Beine. Täglich von 11.30 bis 14 Uhr organisieren sie reihum Mittagessen für Bedürftige. Den genauen Plan gibt es unter www.essen-und-waerme.de im Internet.

Winteraktion in der Katharinenkirche

Die Katharinenkirche an der Hauptwache wird auch dieses Jahr wieder im Januar ihre Türen für arme und wohnungslose Menschen öffnen. Vom 8. bis 21. Januar gibt es kostenloses Mittagessen und die Gelegenheit, sich in einem geheizten Innenraum aufzuhalten. Die rund 200 Mahzeiten pro Tag werden durch Spenden finanziert und von Ehrenamtlichen ausgeteilt; neben einem Stammteam aus der Gemeinde sind auch Freiwillige des Eintracht-Fanclubs Ultra und Mitarbeiter:innen von Visa-Card im Einsatz.

Frauen-Preis für Verena Bentele

Die Präsidentin des Sozialverbands VdK, Verena Bentele, ist mit dem Katharina-Zell-Preis 2023 der Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau ausgezeichnet worden. Sie spreche für viele Frauen, die von Benachteiligung, Ungleichbehandlung und Kürzungen betroffen sind, so die Begründung. Der Preis erinnert an die elsässische theologische Autorin und Reformatorin Katharina Zell (um 1497-1562).

Kirchen treffen Betriebsräte

Um die Beziehungen zu den Betriebsräten in Frankfurter Unternehmen zu stärken, richten die evangelische und katholische Kirche in Frankfurt jedes Jahr einen Ökumenischen Betriebsräteempfang aus. Diesmal ging es bei dem Treffen in der Evangelischen Akademie am Römerberg um „Mentalitäten des Umbruchs“, die Knut Tullius vom Soziologischen Forschungsinstitut Göttingen aus der Perspektive von Transportarbeitern am Frankfurter Flughafen und Bankangestellten in Finanzhäusern untersuchte. Mehr: efo-magazin.de/betriebsrat.

Live statt auf Youtube: „Bibel to go“ mit Michael Sommer

F-ESCHERSHEIM

Weltliteratur im Kurzformat präsentiert Michael Sommer im Internet mit Hilfe von Playmobil-Figuren. Die Bibel gab es nun erstmals auch live.

VON ANGELA WOLF

Effi Briest, Romeo und Julia, Goethes Werther: Der Autor, Regisseur, Dramaturg und Literaturwissenschaftler Michael Sommer präsentiert auf seinem Youtube-Kanal Weltliteratur „to go“, zusammengefasst und nachgespielt mit Playmobilfiguren. Auch die Bibel ist regelmäßig dabei. In Frankfurt war nun aber Weltpremiere: „Bibel to go – Live“.

In der Andreaskirche in Eschersheim lässt Sommer in flottem Tempo Playmobilfiguren ihre Rollen spielen und wieder in einer Kiste unter dem Tisch verschwinden, sobald sie ihren Auftritt beendet haben. Gott, Protagonist der ersten Szene (natürlich: Genesis), zeigt sich geschlechtsneutral, mit Tattoos am Arm, lila Kleid und Hipsterbart. Eine Peacezeichen-Kette offenbart Gott als Pazifist:in. Im Lauf des Abends wird Gott immer wieder auftauchen und dem Publikum erklären, was zu tun ist. Oder um Noah für einen „Re-Start“ zu nutzen, wenn die Dinge auf der Erde nicht nach Plan laufen.

Die Kirche ist gut besucht, viele Fans sind gekommen, die Mi-



Rasanter Ritt durch die Bibel mit Playmobil: der Youtuber Michael Sommer live in der Andreaskirche.

chael Sommer bereits aus seinen Youtube-Clips kennen, wo er den Auszug des Volkes Israel aus Ägypten in gut zehn Minuten präsentiert oder die Apostelgeschichte in etwas mehr als elf. Der Abend in Frankfurt ist sein



„Eine ganze Tour haben wir noch nicht zusammengezimmert, aber ich bin zuversichtlich, dass ‚Bibel to go‘ noch öfter aufgeführt wird.“

Michael Sommer

erster Live-Auftritt, eine Weltpremiere. „Eine ganze Tour haben wir noch nicht zusammengezimmert“, sagt Sommer, aber er ist zuversichtlich, dass „Bibel to go“ noch öfter aufgeführt wird.

Der Abend ist interaktiv gestaltet. Über eine App lässt Sommer das Publikum darüber abstimmen, welches Evangelium das Playmobil-Ensemble darstellen soll, oder er lädt zum Psalmenbingo ein. Die Besucher:innen sind begeistert, außer vielleicht die ganz Kleinen, denn es geht teilweise gruselig zu. Die Bibel ist kein leichter Stoff, es gibt Mord, Massaker, Frauenunterdrückung.

Mit seinem Format, das 2018 mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet wurde, will Michael Sommer Begeisterung für literari-

sche Klassiker wecken und richtet sich dabei speziell auch an Jüngere. Kleine Merksätze wie „722, Samaria ist vorbei“ könnten beim Lernen für eine Klausur helfen.

Doch die eigentliche Botschaft des Abends ist, dass die 66 Bücher der Bibel eine Verbindung herstellen zwischen der Vergangenheit und heute. Anklingen lässt er Parallelen zur Gegenwart, etwa dem Krieg im Nahen Osten.

Als die Band „Rivers of Babylon“ von Boney M. spielt, deutet das auf das Klagelied des jüdischen Volkes hin, das nach der Eroberung Jerusalems durch den babylonischen König Nebukadnezar im Exil lebt. Am Ende der Aufführung bittet Sommer um eine Spende für ein israelisch-arabisches Friedensprojekt.

Voller Humor, Spannung und Nächstenliebe

F-BORNHEIM

Nach dem Berufsleben startete Erich Niederdorfer eine neue Karriere als Schriftsteller. Jetzt kam sein zweiter Krimi heraus.

VON DORIS STICKLER

Als er Ende 50 war stellte sich Erich Niederdorfer, Leiter der Sicherheitsabteilung der Europäischen Zentralbank, die Frage, was er im Ruhestand tun sollte. Zufällig stieß er auf einen Prospekt der „Schule des Schreibens“ und sah darin ein Zeichen: Er belegte die Kurse, ließ sich pensionieren und begann mit 61 eine zweite Karriere als Schriftsteller.

Heute, fünf Jahre später, kann Niederdorfer bereits auf eine beeindruckende Sammlung zurückblicken. Er veröffentlichte Kurzgeschichten, einen Liebesroman, ein Kinderbuch, ein Theaterstück – und kürzlich seinen zweiten Kriminalroman. Wie in allen seinen Werken spielt die Handlung in Frankfurt, der Stadt, die für den gebürtigen Österreicher zur Heimat geworden ist.

„Villa Rosina“ nimmt die Auswüchse der gesellschaftlichen Entwicklung ins Visier und erinnert mit Humor und Spannung daran, dass der Mensch ein Gemeinschaftswesen und auf den Nächsten angewiesen ist. In seinem Debütkrimi „Brickegickel“ hatte Niederdorfer die MACHENSCHAFTEN der Fleischindustrie kritisiert. Nun geht es um die Gewissenlosigkeit der Pharmaindustrie: Als der Hausmeister eines Pflegeheims illegalen Medikamententests auf die Schliche kommt, bezahlt er dafür mit seinem Leben. Um die Gräueltaten ans Licht zu bringen, muss das Ermittler-Duo gegen die Anweisungen der Behörden handeln; die Verbrechen verbergen sich unter einem Deckmantel von Nächstenliebe und Wohltätigkeit.

Ihm liege am Herzen, eine christlich-soziale Haltung zu verdeutlichen, insbesondere das Gebot der Nächstenliebe, sagt Niederdorfer, der auch Vorsitzener des Kirchenvorstands der Gemeinde Bornheim ist: „Wie gehen wir mit alten Menschen um, wie kümmern wir uns um Seniorinnen und Senioren?“ (Edition federleicht, 185 Seiten, 15 Euro).



Auch „Villa Rosina“, der zweite Krimi des Bornheimer Kirchenvorstands-Vorsitzenden Erich Niederdorfer, spielt in Frankfurt.

Spenermedaille für Christian Brause und Margit Hönig

FRANKFURT/OFFENBACH

Langjähriges ehrenamtliches Engagement in der Kirche gewürdigt.

VON BETTINA BEHLER

Die Evangelische Kirche von Frankfurt und Offenbach ehrt jedes Jahr verdiente Ehrenamtliche mit der Philipp-Jakob-Spener-Medaille – dieses Jahr Christian Brause aus der Kirchengemeinde Frankfurt-Bockenheim und Margit Hönig aus der Markus-Gemeinde in Offenbach.

Christian Brause (76) vom Kirchenvorstand Bockenheim ist seit 1992 in unterschiedlichen Funktionen und Ämtern im Evangelischen Regionalverband engagiert. Mit seiner Frau kümmert er sich seit vielen Jahren um Geflüchtete. Die frühere Offenbacher Sozialamtsmitarbeiterin Margit Hönig (79) war langjähriges Mitglied im Dekanatssynodalvorstand und im Beirat des Alten- und Pflegeheims Anni-Emmerling. Bis heute ist sie für die Aktion „Essen und Wärme“ und in der Hospizbewegung aktiv.

Gemeinschaftsgrab auf dem Friedhof Bockenheim eingerichtet

F-BOCKENHEIM

Die neue Grabanlage ist auch die letzte Ruhestätte von Katharina Staritz.

VON DORIS STICKLER

Erst nach seiner anonymen Beisetzung in Offenbach erfuhr die Gemeinde Bockenheim vom Tod eines Gemeindeglieds. Dieser Vorfall, erinnert sich Dore Struckmeier-Schubert vom Kirchenvorstand, löste so große Bestürzung aus, dass die Gemeinde nun auf dem Bockenheimer Friedhof ein Gemeinschaftsgrab errichtet hat.

Mit der Umsetzung beauftragte der Kirchenvorstand den Bildhauer Ulrich Hochmann aus der Nähe von München, der in seiner Grabskulptur das Motiv der Auferstehung bearbeitet. Als Grundform wählte er eine sich S-förmig schlängelnde Linie, die Leben und Tod fließend ineinander übergehen lässt. Aus Nagelfluh, einem im Alpenvorland weit verbreiteten Stein, in dem verschiedene Gesteinsfragmente verbunden sind, fertigte Hochmann das Fundament, eine mittig platzierte Stele, die auch als Pult dient, so-



Bildhauer Ulrich Hochmann und Dore Struckmeier-Schubert.

wie rechteckige Quader zum Sitzen. Jeder Stein wurde von Hand bearbeitet und ist ein Unikat.

Das gilt auch für die 200 Module aus rötlichem Miltenberger Sandstein, demselben Material, aus dem auch die Bockenheimer Jakobskirche erbaut wurde. Bei einer Beisetzung wird ein Modul abgeschraubt, mit Namen, Geburts- und Sterbedatum versehen, und auf die andere Seite der Stele versetzt, die gewissermaßen als Wendepunkt fungiert.

Die Grabstätte soll eine Alternative zur anonymen Beisetzung sein, sagt Pfarrer Rüdiger Kohl:

„Die Gemeinschaft übernimmt Verantwortung, die Verstorbenen bleiben Teil der Gemeinde.“

Ihre letzte Ruhestätte findet in der neuen Anlage auch die 1953 verstorbene Theologin Katharina Staritz, die mit ihrer Schwester und Mutter auf dem Bockenheimer Friedhof beerdigt wurde. Sie half im Nationalsozialismus sogenannten „Judenchristen“ bei der Auswanderung und war ein Jahr lang im Konzentrationslager Ravensbrück. Nun wurden die Grabkreuze der drei Frauen restauriert und eine Infotafel über Katharina Staritz aufgestellt.

Hungrig in die Schule? Wir tun was dagegen! Helfen Sie mit!

Spenden Sie für gesundes Essen für Kinder in Frankfurter und Offenbacher Grundschulen!

Als Evangelischer Verein für Jugendsozialarbeit sorgen wir täglich für die **Betreuung hunderter Kinder** und erleben, dass viele **ohne gesundes Essen** in die Schule kommen.

Wir brauchen dringend Ihre Unterstützung bei der Versorgung der Kinder mit Obst, Gemüse und gesunden Snacks. **Helfen Sie mit!**

Nutzen Sie den QR-Code zu unserem sicheren Formular bei der **SozialBank!**



Erfahren Sie mehr über unsere Arbeit auf: www.jugendsozialarbeit-evangelisch.de

LOKALES

NEULICH AN DER HÖHENSTRASSE

Von Angela Wolf



Angesichts der vielen Probleme und negativen Schlagzeilen ist es nicht leicht, Hoffnung und Zuversicht zu haben. Doch manchmal trifft man sie an ganz unerwarteten Orten.

Kennen Sie die beleuchteten Spiegel in der U-Bahn-Station Höhenstraße in Bornheim? Im ersten Augenblick erinnern sie an undekorierte Kaufhaus-Schaufenster. Manchmal, wenn man den richtigen Zeitpunkt erwischt, erfährt man aber ihren wahren Zweck: Vor den Spiegeln wird getanzt.

Es handelt sich um den offiziellen Tanzboden des Jugendhauses Heideplatz. Das Projekt der evangelischen Kirche wird von der Stadt und der Verkehrsgesellschaft Frankfurt unterstützt. Jugendliche probieren sich hier im Hip-Hop- und Choreographie-Tanz aus. „Ganz schön mutig“ dachte ich immer, wenn ich sie dort gesehen habe. Ich würde mich das nie trauen.

Als ich kürzlich wieder einmal dort vorbeikam, war richtig viel Trubel. Paare wirbelten durch die Luft und tanzten zu latein-amerikanischer Musik. Das war unglaublich schön anzusehen! Mir wurde warm ums Herz, als ich all diese glücklichen Menschen sah, die sich ganz dem Augenblick hingaben und alles um sich herum vergessen konnten. Sie genossen ihre Unbeschwertheit in vollen Zügen, das konnte man sehen. Es hat mich froh und auch ein bisschen zuversichtlich gemacht, dass nicht alles nur negativ ist, und sei es für einen Tanz.



Susanna Faust-Kallenberg bei ihrer Buchpremiere im Café Metropol.

Oma Luises Geheimnis

F-INNENSTADT

In ihrem Debutroman „Der Hochzeitskelch“ macht Susanna Faust-Kallenberg das Leben in der Nazizeit anschaulich.

VON ANTJE SCHRUPP

Die Zeit der Naziherrschaft und die organisierte Ermordung der jüdischen Bevölkerung im Holocaust war ein Zivilisationsbruch, der eine besondere Art des Erinnerns braucht. Doch die Menschen, die diese Zeit miterlebt haben und davon erzählen können, sind inzwischen fast alle gestorben. Wie kann das Erinnern dennoch bleiben?

Diese Frage war es, die Susanna Faust-Kallenbach auf die Idee brachte, einen Roman zu schreiben. Die Inspiration für ihren Plot fand sie bei „Bares für Rares“. Wie viele Menschen, die in dieser Fernsehshow zu sehen sind, findet auch ihre Protagonistin Sabine nach dem Tod ihrer Großmutter Luise unterm Bett einen alten Gegenstand, dessen Wert sie zunächst nicht einschätzen kann. Er stellt sich als jüdischer Hochzeitskelch heraus – und ist Anlass für Sabine, sich auf die Spuren ihrer Herkunftsfamilie zu begeben.

Nach und nach entfaltet sich die Geschichte eines rheinhesischen Winzerdorfes während der 1930er und 1940er Jahre und

die Aufarbeitung dieser Zeit durch die Nachkommen heute.

Susanna Faust-Kallenbach war lange Pfarrerin in Rheinhessen, heute ist sie im Stadtdkanat Frankfurt und Offenbach für den interreligiösen Dialog zuständig. Entsprechend viel Sachkenntnis steckt in dem gut recherchierten Buch, das gleichwohl ein spannender und unterhaltsamer Thriller ist.

Über die Hintergründe ihrer Recherchen und die Notwendigkeit, Geschichte vielschichtig und komplex zu erinnern, spricht Susanna Faust-Kallenbach im neuen EFO-Podcast. Er ist abrufbar auf den einschlägigen Plattformen oder über www.efo-magazin.de/podcast.

Befreiungstheologie aus Südkorea

INTERVIEW

Der Leonore-Preis für feministische Theologie ging an Joo Mee Hur.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE ANTJE SCHRUPP

Frau Hur, in Ihrer Arbeit untersuchen Sie die südkoreanische Minjung-Theologie. Was ist das?

Die Minjung-Theologie entstand in den 1970er Jahren als Theologie, die Antworten auf bestimmte Lebenssituationen und zeitgeschichtliche Entwicklungen gibt. Sie reagiert auf die Not der „Masse des einfachen Volkes“, wie man das koreanische Wort übersetzen kann. Als die Minjung-Theologie in Südkorea unter politischen Druck geriet, haben Kirchen aus Deutschland sie finanziell unterstützt, vor allem aufgrund der guten Beziehungen zu einem ihrer Begründer,

dem evangelischen Theologen Ahn Byung-Mu (1922-1996).

Sie beschäftigen sich besonders mit der Situation von Heiratsmigrantinnen. Worum geht es da? Viele alleinstehende Männer in Südkorea finden nur schwer eine Frau. Vor allem verarmte Landbauern und städtische Arbeiter suchen sich dann eine Frau im Ausland, aus Vietnam, China, den Philippinen und so weiter. Es gibt natürlich auch glückliche internationale Paare, aber viele Frauen leiden unter Ausbeutung und unterdrückerischen Strukturen in ihren neuen Familien. **Sie legen einen Schwerpunkt auf die Verbindung von Kunst und Theologie, warum?**

Darauf hat mich mein Doktorvater Professor Volker Küster gebracht. Kunst war eigentlich gar nicht mein Fachgebiet, ich hatte sogar Vorbehalte dagegen, weil sie mir als Luxus erschien, als etwas für Wohlhabende. Aber

der Dialog zwischen Kunst und Theologie kann zu mehr kritischem Verständnis und mehr Engagement für soziale Anliegen verhelfen. Wenn sich zum Beispiel Romane oder Filme mit



Theologin Joo Mee Hur: „Viele Heiratsmigrantinnen werden ausgebeutet“

den Problemen von Heiratsmigrantinnen befassen, spricht das nicht nur das Wissen, sondern auch die Emotionen an.

Der mit 3000 Euro dotierte Leonore-Siegele-Wenschkewitz-Preis ist nach der 1999 verstorbenen Akademiedirektorin und Theologieprofessorin benannt und wird jährlich vom Verein zur Förderung Feministischer Theologie in Frankfurt vergeben.

KURZ VORGESTELLT



Reif für eine Kur? Hier gibt's Unterstützung

Menschen mit Care-Verantwortung stoßen im Alltag schnell an ihre Grenzen, ob Mütter oder Väter oder Angehörige pflegebedürftiger Menschen. Neben Sorge- und Erwerbsarbeit bleibt oft kaum Zeit für Erholung. Die Belastung steigt, schnell fühlt man sich erschöpft und ausgepowert.

Abhilfe schaffen kann eine Kur, die unter bestimmten Bedingungen von der Krankenkasse bezahlt wird. Unterstützung dabei finden Betroffene bei der Beratungsstelle für Mütter-Kuren und Mutter-/Vater-Kind-Kuren der Diakonie Frankfurt und Offenbach.

In einem ersten Gespräch wird geklärt, was genau in der akuten Situation am besten hilft. Die Beraterinnen suchen dann ein passendes Kurangebot heraus und sind dabei behilflich, den Antrag bei der Krankenkasse zu stellen. Wird der Antrag abgelehnt, kann Widerspruch eingelegt werden. Auch dabei hilft die Beratungsstelle.

Sowohl vor als auch nach einer Kur werden die Eltern beziehungsweise pflegenden Angehörigen von der Fachstelle begleitet und können an einem Gruppenangebot alle zwei Monate teilnehmen. Es hilft nach einer Kur, Gelerntes im Alltag umzusetzen.

Die Nachfrage nach Kuren ist groß. Die durchschnittliche Wartezeit liegt derzeit bei neun Monaten. Eltern können mit oder ohne Kinder auf Kur fahren, sollen die Kinder mitfahren, dürfen sie höchstens zwölf Jahre sein. Für pflegende Angehörige gibt es keine Einschränkungen in Bezug auf das Alter. Kuren können nur alle vier Jahre beantragt werden. Weitere Informationen unter ekhn.link/8C4D7Q. **Angela Wolf**

ANZEIGE

DIAKONIASTATION FRANKFURT AM MAIN
PFLEGE | BETREUUNG | HAUSWIRTSCHAFT | BERATUNG

WIR SIND FÜR SIE DA.

Ambulante häusliche Pflege
■ Telefon: (0 69) 25 49 21 21

Betreuung und Hauswirtschaft
■ Telefon: (0 69) 25 49 21 31

„Gemeinschaft wagen“ Initiative gegen Einsamkeit
■ Telefon: (0 69) 25 49 21 16

Pflegeberatung
■ Telefon: (0 69) 25 49 21 41

Telefon 069 25492121
E-Mail: info@epzffm.de
diakoniestation-frankfurt.de

ANZEIGE

PIETÄT
WOLFGANG SCHMIDT & PARTNER GMBH

Lange Straße 33
☎ 28 05 42

Mörfelder Landstr. 195 B
☎ 69 71 25 57

Engelthaler Str. 7
☎ 54 54 69

Euckenstr. 2
☎ 25 78 82 71

pietaet.schmidt.und.partner@t-online.de

Tag & Nacht
Erd-, Feuer-, Seebestattungen
Überführungen In- und Ausland
... denn würdige Bestattungen müssen nicht teuer sein!

VERANSTALTUNGEN / LOKALES

KONZERTE

SA **A Cappella aus Schweden**
F-Innenstadt
DEZ 09 Konzert mit „Swensk Ton“ am Samstag, 9. Dezember, 16.30 Uhr, Heiliggeistkirche am Dominikanerkloster, Dominikergasse 14 (15/10 Euro).

SO **Bachs Weihnachtsoratorium**
F-Nordend/F-Hauptwache
DEZ 10/17 Teile 1-3 am Sonntag, 10. Dezember, um 18 Uhr in der Epiphaniaskirche, Holzhausenstraße 6 (20/15 Euro), und am Samstag, 17. Dezember, um 16 sowie 19 Uhr in der Katharinenkirche an der Hauptwache (23 Euro, frankfurtticket.de).

SO **Orgelvesper zum Advent**
F-Unterliederbach
DEZ 10 Werke von Buxtehude, Bach und anderen am Sonntag, 10. Dezember, um 18 Uhr in der Stephanuskirche, Liederbacher Straße 36 b.

SO **Konzerte bei Kerzenschein**
F-Bornheim
DEZ 17 Orgelkonzerte mit Werken von Vivaldi, Ravel und anderen am 17., 25. und 26. Dezember jeweils 17 Uhr in der Johanniskirche, Alt-Bornheim (15 Euro, orgelfeuerwerk.de).

DI **Alle Jahre wieder**
F-Westend
DEZ 19 Konzert von „Classic Brass“ am Dienstag, 19. Dezember, in der Christuskirche am Beethovenplatz (Eintritt frei).

DI **Chorkonzert**
F-Sachsenhausen
DEZ 26 Werke von Praetorius, Hammerschmidt, Telemann und anderen am Dienstag, 26. Dezember, um 17 Uhr in der Dreikönigskirche am Sachsenhäuser Ufer (15 Euro).

DI **Orientalischer Gesang**
OF-Lindendfeld
DEZ 26 „Weihnachten in Orient und Okzident“ am Dienstag, 26. Dezember, um 18 Uhr in der Lutherkirche, Waldstraße 74-76 (Eintritt frei).

SO **Flöte und Orgel**
OF-Nordend
DEZ 31 Werke von Rameau, Mendelssohn und anderen am Sonntag, 31. Dezember, um 17 Uhr in der Johanneskirche, Ludwigstraße 135 (Eintritt frei).

SO **Silvesterkonzerte (Auswahl)**
div. Stadtteile
DEZ 31 Um 20 und 22.30 Uhr in der Johanniskirche Alt-Bornheim (Orgel, 20 Euro), 22 Uhr Katharinenkirche (Trompete und Orgel, 23 Euro), 22 Uhr Dreikönigskirche am Sachsenhäuser Ufer (Orgel, 15 Euro) und 22.30 Uhr Jakobskirche Bockenheim (Harfe und Orgel, 15/10 Euro).

Film des Jahres: Liebesdrama trifft Independentkino



Als Kinder waren Young Na und Hae Sung unzertrennlich, doch sie leben in verschiedenen Welten.

KINO

In der Schule in Seoul waren die ehrgeizige Young Na und der zurückhaltende Hae Sung unzertrennlich. Doch als Young Na zwölf ist, wandert ihre Familie nach Amerika aus. Die beiden verlieren sich aus den Augen. Zwölf Jahre später findet Na den Freund im Internet wieder, und sofort ist das Prickeln wieder da. Schnell beendet sie

den Flirt wieder, um sich auf ihr New Yorker Leben zu konzentrieren. Doch einige Jahre später steht Hae Sung vor ihrer Tür. „Past Lives“ ist das autobiografische Kinodebüt von Regisseurin Celine Song und wurde von der Evangelischen Filmjury zum Film des Jahres 2023 gekürt. „Song erzählt in langen, luftig komponierten Einstellungen, die den Figuren Raum

zur Reflexion geben. Die Lässigkeit des Independentkinos verchwägert sich mit den großen Gefühlen des koreanischen Liebesdramas“, so die Begründung. Die Preisverleihung findet mit Screening und anschließender Diskussion am Freitag, 8. Dezember, um 20 Uhr im Deutschen Filmmuseum Frankfurt, Schaumainkai 31, statt (8/6 Euro). **Antje Schrupp**

WORKSHOP, AUSSTELLUNG, FILM

SA **Songwriting**
F-Innenstadt
DEZ 09 Einen Workshop für junge Menschen (bis 25 Jahre), die eigene Lieder schreiben möchten, gibt es in der Jugendkulturkirche Sankt Peter am Samstag, 9. Dezember, von 14-18 Uhr (20 Euro, Infos: www.sanktpeter.com).

MI **Advent in der Bibel**
F-Sachsenhausen
DEZ 13 Thematische Führung im Begleitprogramm zur Ausstellung „Weihnachten – das Geheimnis seiner Symbole“ am Mittwoch, 13. Dezember, um 16 Uhr im Bibelmuseum, Metzlerstraße 19 (7/4 Euro).

MI **Humor ist...**
F-Römerberg
DEZ 13 Die ZDF-Sendung „Die Anstalt“ greift dienstagsabends politische Themen auf satirische Weise auf. Eine politi-

sche „Nachbesprechung“ mit Redakteur Dietrich Krauß gibt es am Mittwoch, 13. Dezember, um 19.30 Uhr in der Evangelischen Akademie am Römerberg, Popcorn und Getränke inklusive (Eintritt frei).

FR **Adventsliedersingen**
F-Hauptwache/OF-Hafen
DEZ 15 Offenes Advents- und Weihnachtsliedersingen am Freitag, 15. Dezember, um 16.30 Uhr in der Katharinenkirche an der Hauptwache sowie um 19 Uhr auf der Offenbacher Hafentreppe (Eintritt frei).

MI **Gold, Weihrauch, Myrrhe**
F-Sachsenhausen
DEZ 20 Thematische Führung im Bibelmuseum zur Ausstellung „Weihnachten – das Geheimnis seiner Symbole“ am Mittwoch, 20. Dezember, um 16 Uhr, Metzlerstraße 19 (7/4 Euro).

FR **Kreativ-Café**
F-Innenstadt
DEZ 22 Plastikfreie Geschenke selbstgemacht am Freitag, 22. Dezember, 16-19 Uhr, Evangelisches Frauenbegegnungszentrum, Saalgasse 15 (2 Euro).

FR **Lesbisches Filmhappchen**
F-Innenstadt
DEZ 22 „Nelly und Nadine“ zeigt die Liebesgeschichte zwischen einer Sängerin und einer Widerstandskämpferin die sich 1944 im KZ Ravensbrück kennenlernten, Evangelisches Frauenbegegnungszentrum, Saalgasse 15 (6/4 Euro).

DO **Wilhelm Merton**
F-Innenstadt
DEZ 28 Führung zur Ausstellung über Wilhelm Merton (1856-1916), ein engagierter Reformierter, am Donnerstag, 28. Dezember, um 16.30 Uhr, Jüdisches Museum, 069 219397922.

GOTTESDIENSTE

SO **Kantatengottesdienst**
F-Sachsenhausen
DEZ 10 Verabschiedung von Pfarrer Thomas Sinning mit einer Kantate von Johann Philipp Krieger am Sonntag, 10. Dezember, um 11 Uhr in der Dreikönigskirche am Sachsenhäuser Ufer.

SO **Orgelweihe**
F-Bockenheim
DEZ 17 Festgottesdienst zur Einweihung der neuen Orgel mit anschließendem Sekttempfang am Sonntag, 17. Dezember, um 16 Uhr in der Jakobskirche am Kirchplatz.

DO **Es ist ein Ros entsprungen**
F-Römerberg
DEZ 21 Ökumenischer Frauengottesdienst zum Jahresabschluss am Donnerstag, 21. Dezember, um 18 Uhr in der Alten Nikolaikirche am Römerberg.

SO **Weihnachten**
alle Stadtteile
DEZ 24 An Heiligabend, 24. Dezember, gibt es in allen Stadtteilen Gottesdienste zur Feier der Geburt Jesu, oft mehrere am Tag: von Krippenspielen am frühen Nachmittag bis zu Christmetten am späten Abend. Auch an den beiden Weihnachtsfeiertagen am 25. und 26. Dezember finden zahlreiche Gottesdienste statt. Eine Übersicht über alle evangelischen und katholischen Gottesdienste in Frankfurt sowie auch über die evangelischen Gottesdienste in Offenbach auf www.christliches-frankfurt.de.

MO **Kantatengottesdienst**
F-Heddernheim
DEZ 25 Kantatengottesdienst mit Chören aus dem Weihnachtsoratorium von Bach am Montag, 25. Dezember, um 11 Uhr in der Thomaskirche, Heddernheimer Kirchstraße 2b.

SO **Silvestergottesdienste**
diverse Stadtteile
DEZ 31 Gottesdienste am letzten Tag des Jahres in vielen Gemeinden, zum Beispiel um 17 Uhr in der Dreikönigskirche am Sachsenhäuser Ufer oder um 18 Uhr in der Alten Nikolai-kirche am Römerberg.

SA **Klang. Wort. Sinn.**
OF-Nordend
JAN 13 Liedpredigten zum Thema „Du bist da“ mit Gospelchor am Samstag, 13. Januar, um 18 Uhr in der Gustav-Adolf-Kirche, Langstraße 62.

Aus Platzgründen kann hier nur eine Auswahl an Veranstaltungen genannt werden – das Gesamtprogramm finden Sie unter efo-magazin.de/termine.

ANZEIGEN

seit 1936 **PIETÄT SCHÜLER**
Bestattungshaus Andreas Schüler GmbH
In der Römerstadt 10
Heddernheimer Landstraße 17
60439 Frankfurt/M.
Heerstraße 28
60488 Frankfurt/M.
• Bestattungen aller Art
• Bestattungsvorsorge
Tel. 069/57 22 22
www.pietat-schueler.de
Tag und Nacht persönlich erreichbar

martha's finest
Martha's finest Catering
Büro Frankfurt
Tel. 069 / 27 22 07 87
Wilhelm-Leuschner-Str. 12
60329 Frankfurt am Main
Büro Kronberg
Tel. 06173 / 32 42 860
Dieselstraße 6
61476 Kronberg / Ts.
Firmenfeiern - Individuelle Familienfeiern - Themenbüfets
Menüs - Fingerfood & Canapés - Service & Bedienung
Seminarräume ... und vieles mehr.
Fordern Sie unseren
Katalog an!
info@marthas-finest.de www.marthas-finest.de

Panorama

»Derzeit wird die Freiheit von allen Seiten angegriffen.« Salman Rushdie (76), Schriftsteller

Kritik an der Ampel: Theologen und Bischöfinnen für deutlich mehr Klimaschutz

DEUTSCHLAND

Parteiübergreifende Gesamtstrategie für Maßnahmen gefordert.

VON ANTJE SCHRUPP

Ranghohe Theologen und Vertreterinnen der Kirchen in Deutschland haben in einem öffentlichen Appell Kritik an der Klimapolitik der Bundesregierung geübt.

Die bisherigen Maßnahmen seien bei weitem nicht ausreichend, um die 2015 in Paris vereinbarten Klimaschutzziele zu erreichen, heißt es darin. Dazu



Kirchenpräsident Volker Jung hat den Klima-Appell mit initiiert.

sei Deutschland aber völker- und verfassungsrechtlich verpflichtet.

Die 250 Erstunterzeichnenden, darunter zahlreiche Professorinnen und Bischöfe, fordern die Einhaltung des Klimaschutzgesetzes, eine parteiübergreifende Gesamtstrategie für Klimaschutzmaßnahmen sowie eine Bildungsinitiative. Mitinitiator des Appells ist der hessen-nassauische Kirchenpräsident Volker Jung.

„Die Reaktion des Weltkirchenrats war für mich eine Enttäuschung“

FRANKFURT

Meron Mendel kritisiert Antisemitismus auch in Teilen der Kirchen.

VON EPD

Der Direktor der Frankfurter Bildungsstätte Anne Frank, Meron Mendel, hat in einem Interview mit dem Evangelischen Pressedienst (epd) auch Teile der christlichen Kirchen kritisiert, insbesondere den Ökumenischen Rat der Kirchen. Dieser hatte unmittelbar nach den Terroranschlägen vom 7. Oktober „beide Seiten“ zum Gewaltverzicht aufgerufen. „Ein Moment des Respekts und der Stille wäre hier gerade von den Kirchen zu erwarten. Ein solcher Moment hat auch nichts mit der Frage zu tun, wie man politisch zu den Palästinensern steht.“ Das ganze Interview auf www.efo-magazin.de/mendel.



ROLF OESER

Bilder und Symbole der Weihnachtsgeschichte

Die Weihnachtsgeschichten der Bibel wollen keine historischen Berichte sein, sondern mithilfe von Bildern und Symbolen die Bedeutung Jesu zeigen: Schon bei seiner Geburt wurde sicht-

bar, dass Jesus der Messias ist. Einblicke in die Symbol- und Bilderwelt von Weihnachten gibt eine kleine kulturhistorische Sonderausstellung, die noch bis 27. März im Frankfurter

Bibelmuseum, Metzlerstraße 19, besichtigt werden kann. Unsere Redakteurin Stephanie von Selchow hat sie sich angesehen: www.efo-magazin.de/geheimnis-weihnachten.

ABTREIBUNGSVERBOT

Evangelische für eine Lockerung des § 218

DEUTSCHLAND

Die evangelische Kirche liberalisiert ihre Haltung zum Abtreibungsverbot. Während der Rat der EKD ein Fristenkonzept befürwortet, fordern die Evangelischen Frauen sogar die Streichung des Paragraphen 218.

VON ANGELA WOLF

Eine Kommission aus Fachleuten der Medizin, Rechtswissenschaft und Ethik prüft derzeit im Auftrag der Bundesregierung, ob Schwangerschaftsabbrüche außerhalb des Strafrechts geregelt werden können. Auch die Kirchen wurden gebeten, ihre Position dazu zu äußern.

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) spricht sich für ein Fristenkonzept aus, bei dem der Schutz ungeborenen Lebens im Verlauf der Schwangerschaft allmählich höher gewichtet wird als das Selbstbestimmungsrecht der schwangeren Person. Das Papier schlägt vor, einen Abbruch in den ersten 12 Wochen einer Schwangerschaft außerhalb des Strafrechts zu regeln. Ab der 22. Schwangerschaftswoche, wenn ein Leben außerhalb des Uterus medizinisch möglich ist, soll ein Abbruch nur in klar definierten Ausnahmefällen erlaubt sein.

Damit lockert die EKD ihre bisherige Position. Eine vollständige Entkriminalisierung hält die EKD aufgrund der staatlichen Verpflichtung zum Schutz des Lebens aber für nicht vertretbar. Zudem spricht sich der Rat für eine weiterhin verpflichtende Beratung vor einem möglichen Abbruch aus, da Betroffene, die aufgrund

ökonomischer oder sozialer Zwänge nicht vollständig autonom entscheiden können, sonst von der Beratung keinen Gebrauch machen würden.

Die Evangelischen Frauen in Deutschland (EFiD) hingegen fordern, den Paragraphen 218 aus dem Strafgesetzbuch zu streichen. Sie schlagen vor, Fristen und andere Bestimmungen im bereits bestehenden Schwangerschaftskonfliktgesetz und somit außerhalb des Strafgesetzbuchs



HEIKE LYDING / EPD-BILD

„Das Evangelium gibt keine Antwort auf rechtliche Fragen.“

Juristin Anna von Notz, Mitglied im Rat der EKD

ches zu regeln. Damit schließen sie sich dem Deutschen Juristinnenbund an. Zudem plädieren die EFiD für einen Rechtsanspruch auf Beratung anstelle einer Beratungspflicht.

Sowohl EFiD als auch EKD fordern bessere Rahmenbedingungen für ein Leben mit Kindern. Dazu gehören verfügbarer Wohnraum, verlässliche Kinderbetreuung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, finanzielle Unterstützung sowie generell ein kinderfreundliches Gesellschaftsklima.



KULTUR

Von Antje Schrupp



Gäbe es Weihnachten nicht, wäre das schöne Wörtchen „O“ vielleicht schon ausgestorben.

Von „O du Fröhliche“ bis „O Tannenbaum“: Das kürzeste Wort der deutschen Sprache kommt besonders oft an Weihnachten zum Einsatz. Daher hier ein paar wichtige Fakten dazu: „O“ ist ein spezieller Artikel, um jemanden oder etwas anzusprechen, im Unterschied zum normalen Artikel (der, die, das), der benutzt wird, um über etwas zu sprechen. Also: „Der Tannenbaum steht im Wohnzimmer“, aber „O Tannenbaum, wie schön sind deine Blätter“.

Ganz wichtig: „O“ ist kein Ausruf des Staunens und wird daher auf keinen Fall mit „h“ geschrieben (außer in „Oh, der Tannenbaum hat Feuer gefangen!“).

Eine Theorie besagt, das „O“ würde die Gegend rund um den Solarplexus aktivieren und uns freier atmen lassen. Gefällt mir gut. Wenn hingegen behauptet wird, „O“ sei eigentlich gar kein Wort, sondern nur ein Laut, den Babys sowieso machen, oder wenn Wikipedia schreibt, „O“ sei ein „Archaismus“, den heute niemand mehr braucht, sag ich nur: OMG, so ein Quatsch!

Evangelische Kirche in Frankfurt und Offenbach

Kurt-Schumacher-Straße 23, 60311 Frankfurt, Tel. 069 2165 1111, www.efo-magazin.de.

Beratung
Telefonseelsorge 0800 1 110111
Beratung und Therapie
> F-Eschersheim 069 5302221
> F-Höchst 069 759367210
> Offenbach 069 82977099

Beratung für Frauen 069 94350230
Suchtberatung 069 5302302
> F-Höchst 069 759367260
Schuldner- und Insolvenzberatung
Offenbach 069 82977040

Begegnung und Bildung
EVA Frauenzentrum 069 9207080
Ev. Akademie 069 17415260
Chronisch Erkrankte/Menschen
mit Behinderung 069 24751494003

Jugend
Stadtjugendpfarramt 069 9591490
Sankt Peter 069 2972595100
Jugendreisen 069 95914922
Ev. Jugendwerk 069 9521830

Diakonie
Geschäftsstelle 069 24751490
Pflegezentrum 069 254920
Diakoniestation 069 2492121
>Offenbach 069 98542540
Demenz-Projekte 069 25492140
Kleiderspenden 069 24751496550